

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Geschäftsanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzveränderung ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 176.

Donnerstag den 30. Juli 1914.

41. Jahrg.

Der Krieg zwischen Oesterreich und Serbien.

Die englische Vermittlung aussichtslos.

Wenn auch allgemein der gute Wille Englands anerkannt wird, dem Streit im letzten Augenblick noch seinen alten Charakter zu nehmen und einen wirklichen Beginn der Feindseligkeiten zu verhindern, so Gewagtes findet er allerdings. Und zwar aus dem Grunde, weil er eine Konferenz der vier an dem Konflikt nicht interessierten Mächte Deutschland, Italien, Frankreich und England vorzieht. Hier geht er von ganz falschen Voraussetzungen aus, denn Deutschland und Italien sind im Hinblick auf Rußland — an dem Konflikt sehr interessiert, mindestens ebenso sehr wie Frankreich. Und deshalb wäre gerade die Zuziehung auch Rußlands zu den Besprechungen dringend nötig. So hat der englische Vorschlag wenig Aussicht, angenommen zu werden. Trotzdem wird die Diplomatie ihre Versuche fortsetzen müssen, den Krieg zu lokalifizieren.

Deutschland hält den englischen Vorschlag für aussichtslos.

Trotzdem Frankreich bereits seine Zustimmung zu dem englischen Vermittlungsversuche ausgesprochen hat, ist es nach Ansicht deutscher diplomatischer Kreise mehr als unannehmlich, daß auf diesem Wege etwas zu erreichen ist. Bei aller Anerkennung der guten Absichten, die das englische Kabinett geleitet haben, stellen sich doch die Ausführungen einer solchen Vermittlungskommission als unzulässig an. Man zum Scheitern bringen müssen. Allerdings ist Sir Edward Grey vorläufig genug gewesen, die österreichisch-serbischen Differenzen zunächst ganz aus dem Spiel zu lassen und seinen Vermittlungsversuch auf den russisch-österreichischen Gegensatz zu beschränken. Das war klug und ist sicher gut gemeint, aber glaubt er wirklich, daß Oesterreich und Rußland sich den Anregungen einer solchen Präzedenzkonferenz fügen werden? Glaubt er überhaupt, daß eine solche Konferenz zu einstimmigen Beschlüssen — denn nur dann ist überhaupt auf deren Durchführbarkeit zu rechnen — führen wird, wenn zwei Mächte des Dreibundes und zwei Mächte des Triples entseits einander gegenüberstehen, wo beide Parteien die Interessen ihres Bundesgenossen zu vertreten gemüht sind? Daß Edward Grey dabei auch den Vorschlag gemacht haben soll, während der Dauer der Vermittlungstätigkeit die kriegerischen Rückfragen einzustellen, scheint wohl auf einem Verstand für Österreich-Ungarn höchst verdächtig, weil er ja dann lediglich die Situation zu seinen Ungunsten verschoben würde. Dafür wird auch Deutschland niemals zu haben sein, das an seinem ursprünglichen Programm festhält und davon auch die anderen Kabinette verständlich macht, daß es sich in die Ausstrahlung des österreichisch-serbischen Streites nicht einmischen kann und will. Darüber hat lediglich Österreich zu bestimmen, und nach den Mitteilungen, die aus Wien vorliegen, ist man dort nicht mehr geneigt, die Strafexpedition hinauszuschieben. Das ganze Auftreten Serbiens hat in Wien derart empört, daß man nicht ohne gewisse Grundgedanken veranlaßt, nachdem die Dinge einmal so weit gediehen sind, daß auf diplomatischem Wege doch nichts mehr zu erreichen ist.

Deutschland würde auch nicht in der Lage sein, dem Vorschlage Greys bedingungslos zuzustimmen, obwohl es gern bereit ist, die Gewinnung, die sich darin kundgibt, anzuerkennen, und obwohl es fernerhin bereit ist, alles zu unternehmen, was zu einer Lokalisierung des unermesslichen Krieges führen kann. Nur, wie gesagt, hält man in Berlin an der Auffassung fest, daß dazu der Weg einer Vorkonferenzkonferenz nicht gangbar ist. Man vertritt sich viel mehr von direkten Verhandlungen zwischen den Direktoren, die in der Sache bereits eingeleitet haben und auch weiter fortgesetzt werden sollen. In diesem Sinne wird voraussichtlich auch die Note gehalten sein, in der die Anregung Greys beantwortet wird. Ob allerdings auch diese Verhandlungen zu einem Ziele führen werden, das wird ungewiß bleiben, solange über den eigentlichen Charakter Rußlands ein tiefer Schatten liegt. Denn in der Sache ist es nach wie vor der Schlüssel der ganzen Situation zu suchen, und die Nachrichten, die von dort her vorliegen, sind zu unklar, als daß sich aus ihnen erkennen ließe, welche Strömung dort schließlich die Oberhand gewinnen wird. Deshalb hält man auch alle Gerüchte über eine ganze oder teilweise Mobilisierung der russischen Armee für falsch.

Österreich lehnt die Einstellung der Operationen ab.
Wien, 28. Juli. Der englische Vorkonferenz Vorschlag hat heute nachmittags dem Grafen Berchtold den Vorschlag

Sir Edward Greys überreicht, nach dem die Feindseligkeiten bis zur Erledigung der Arbeiten einer Londoner Vorkonferenz-Konferenz einzustellen seien. Graf Berchtold nahm den Vorschlag dankend entgegen, sah sich aber zu der Erklärung genötigt, daß durch die Schuld Serbiens die Ereignisse viel zu weit vorgeschritten seien, als daß noch etwas geschehen könne. Österreich sei fest entschlossen, wie dies auch seine Kriegserklärung beweise, für immer in seinen Beziehungen mit Serbien nun endgültig Ordnung zu bringen. Was aber die Lokalisierung des Konfliktes betrifft, so sei Österreich-Ungarn mit England eines Sinnes, nämlich durch die Lokalisierung des Krieges mit Serbien einen europäischen Zusammenstoß zu vermeiden. Wenn also auf dieser Basis ein Zusammenstreifen der Londoner Konferenz möglich würde, würde Österreich dieses Projekt mit allen Mitteln fördern. Der englische Vorkonferenz übermittelte diese Antwort sofort an Sir Edward Grey.

Die serbische Stupistina für die österreichischen Forderungen.

Budapest, 28. Juli. Das rumänische Donauschiff „Bajazet“ brachte heute die letzten österreichisch-ungarischen Unterthanen aus Belgrad nach Semlin herüber. Der Schlachthausdirektor Mont äußerte, daß von der Weisheit von dem deutschen Schandgesandten Graf Spee mitgeteilt worden sei, daß die geläufige Stupistina in Wien die österreichischen Forderungen angenommen hätte. Die gleiche Mitteilung erhielt der Polizeichef von Semlin. Er berichtete, daß der deutsche Gesandte in Belgrad, Baron von Bismarck, der von dem rumänischen Schiffe abgehört hätte. Diese Depeche wurde mit einem Extrahierapparat nach Berlin gebracht und der Polizeichef gab selbst die Depeche nach Berlin weiter.

Die Tätigkeit der Diplomatie.

In den Hauptstädten der europäischen Großmächte haben im Verlauf des Dienstags die Konferenzen der Diplomatie stattgefunden. In der Hauptplache handelte es sich darum, zunächst einen Gwankenaustausch der Mächte über die englischen Vermittlungsversuche herbeizuführen.

Die Kriegserklärung.

Eine Extrausgabe der „Wiener Zeitung“ enthält im amtlichen Teil folgende Bekanntmachung:
Kriegserklärung.

Auf Grund Allerhöchster Entschliessung Seiner Majestät des Kaisers und Königs vom 28. Juli 1914 wurde heute an die kaiserlich-serbische Regierung eine in französischer Sprache abgefaßte Kriegserklärung gerichtet, welche in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet: Da die kaiserlich-serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, so sieht sich die kaiserlich-serbische Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Österreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblicke an als im Kriegszustande mit Serbien befindlich.

Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Berchtold.

Wie aus Budapest gemeldet wird, hat die Regierung einen

Aufruf an die Nation

erlassen, in welchem in schwungvollen Worten jedermann aufgefordert wird, seine Pflicht zu tun. — Wir stehen an der Schwelle kriegerischer Vermählungen, lautet der Aufruf, wir werden zeigen, daß sich jene täuschen, die aus Selbstüberhebung glauben, uns ungegriffen zu lassen. Die Geschichte zeigt, daß wir uns in der Lage befinden, die Welt zu erobern. Wir müssen beweisen, daß unsere Vaterlandsliebe und Tapferkeit aus dieser Feuerprobe siegreich hervorgehen wird.

Haben die Kämpfe begonnen?

Wie der „Wiesschen Zeitung“ aus Wien berichtet wird, haben die Kämpfe an der Drina, dem bosnisch-serbischen Grenzfluß, begonnen. Serbische Freiwillige forcieren an mehreren Punkten den Fluß, die österreichischen Grenztruppen erwidern das Feuer. Die Serben haben kräftlich einen ihrer eigenen Transportdampfer beschossen. Sie haben viele Tote und Vermundete. Im serbischen Teil des früheren Sandhats Rod-Bazar sind Truppenbewegungen zu erkennen. Die serbischen Truppen haben die Posten in Rod-Bazar (am Einfluß, wo die alte Grenze Serbiens an Bosnien steht)

durchgeschossen, die mit den montenegroischen Truppen bei Ruzica Fühlung nehmen. König Ruzica siebelt mit der montenegroischen Regierung nach Cetinje nach Podgorica über.

Der „Deutsche Kurier“ erzählt aus Wien-Pest: Drei Infanteriekompanien überdritten gestern nachmittags drei Kilometer westlich von Vltrovica die Donau. Die Truppen wurden in Fühlung übergelegt und dabei vom serbischen Major und zwei Unteroffizieren der Donauflotte gebildet. Serbische Truppen zeigten sich nicht. Als die ersten Soldaten ihren Fuß auf serbisches Gebiet setzten, brachen sie in einen begeisterten Jubel aus. Die drei Kompanien blieben am Donauufer in dem Bereiche der Gegend der Motoren in Stellung. Die Bevölkerung der benachbarten serbischen Dörfer ergreift auf die Nachricht des österreichischen Truppenüberganges die Flucht.

Eine allgemeine Mobilisierung in Österreich?

Die Lage scheint neuerdings mit Hinblick auf die Haltung Rußlands wieder ernstlich aufgeklärt zu werden. Dem ein Telegramm des „Lof-Anz.“ aus Wien meldet: Für Dienstag mittags 12 Uhr ist die allgemeine Mobilisierung vorgesehen, falls bis dahin nicht eine Neutralitätserklärung Rußlands erhalten worden ist, womit wohl nicht mehr zu rechnen ist. Der Übergang über die Donau und Sava steht unmittelbar bevor. Jede weitere Vermittlung außer für die Lokalisierung des Krieges ist ausgeschlossen. Österreich wird unbedingt ablehnen, und ein Kadeggen Serbiens wäre, wie hier bemerkt werden wurde, heute sinnlos. Österreich geht auf nichts mehr ein. Der serbische Gesandte verließ am Montag Wien. Seine Frau und ein erkrankter Sohn blieben zurück. In der Nacht zum Dienstag ereigneten sich fürmliche Demonstrationen vor dem serbischen Konsulat, dessen Wappen heruntergerissen und in den Rasen aufgeworfen wurde. Der serbische General Marinovic, der in Karlsbad zur Kur weilte, wurde festgenommen, selbstamerweise aber wieder freigelassen. Die Demonstrationen für den Krieg erneuerten sich immer wieder und dauerten den ganzen Tag.

Der österreichische Oberbefehlshaber.

Wie die „Wiesschen Zeitung“ aus authentischer Quelle erfährt, hat Erzherzog Friedrich, dem jüngst der militärische Wirkungsstreit des Erzherzogs-Thronfolger Franz Ferdinand übertragen worden ist, das Oberbefehl über die österreichisch-ungarische Armee gegen Serbien im Auftrage des Kaisers übernommen.

Die allgemeine Mobilisierung in Serbien.

Nach einer ergänzenden Mobilisierungsorder sind in Serbien alle Wehrfähigen vom 18. bis zu 50 Jahren einberufen worden. Das bedeutet also die allgemeine Mobilisierung. Das Hauptquartier befindet sich in Nis, wo die Stupistina zusammenzuziehen soll. König Peter traf am Montag in Belgrad ein und begab sich in den Konak, wo die königliche Residenz geblieben wurde, aber keine Räume aufweist. Nach anderthalbstündigem Aufenthalt reiste der König im Automobil nach dem Hauptquartier ab. Die Mobilisierung schreitet angeblich rasch vorwärts, doch herrscht bei den Bauern teilweise Unzufriedenheit, weil sie die Ernte im Stich lassen müssen.

Sternach scheint also Belgrad von den Österreichern noch nicht besetzt worden zu sein.

Die Ernüchterung in Serbien.

Dem schönen Rausche der serbischen Kriegsbegeisterung scheint die Ernüchterung etwas rasch gefolgt zu sein. Aus Belgrad wird gemeldet, daß dort eine erste müßige Stimmung eingetreten ist. Die Behörden zeigen sich österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen gegenüber sehr höflich. Die Zeitungen schreiben, der Frieden liege noch nicht endgültig verloren. Die geringe Begeisterung der ersten Zeit ist vollkommen geschwunden.

Belgrad ist militärisch geräumt.

Selbst die artilleristischen Vorbereitungen auf der Banjska (gebirgige Erhöhung 6 Kilometer von Belgrad) wurden aufgelassen und die Batterien in das Landinnere verlegt.

Die Sprengung der Semliner Eisenbahnbrücke

sowie der serbische Angriff auf die österreichischen Donauschliffe wird vom österreichischen Ministerium des Äußeren, das am Montag diese Nachrichten ableugnete, bestritten.

Dem „Berl. Lot-Anz.“ zufolge haben nach Meldungen aus Agam die Desertionen serbischer Soldaten in den letzten Tagen einen bedeutenden Umfang angenommen. Die Flüchtlinge kamen häufig in voller Uniform und mit Waffen auf österreichischen Boden. Sie erzählten, daß unter den serbischen Mannschaften Unzufriedenheit herrsche. Die Truppen seien sehr schlecht verpflegt.

Die Haltung Rußlands.

Aber russische Rüstungsmaßnahmen laufen von allen Seiten Meldungen ein, unter denen die zahlreichen Einberufungen russischer Reservisten aus verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches auffallen. Ferner ist eine Meldung aus Königsgrätz zufolge im russisch-polnischen Industriegebiet der Beschlüsse eingegangen, sämtliche diensttauglichen Pferde einzuziehen. In der Nacht zum Dienstag wurden in Siedole Pferde der dortigen Gabeln von der Militärbehörde requiriert. Wie die „Tägliche Rundschau“ am 6. u. 7. in n. e. u. erzählt, haben russische Truppen den russisch-ungarischen Bahnhof Wladiwostok (gegenüber Sibirien) mit Kavallerie, Kanallerie und Artillerie und zwei Regimenten Infanterie besetzt. Außerdem haben die Russen alle ihre Grenzwege besetzt.

Die russische Kriegseinstimmung.

Die große Streikbewegung in den russischen Städten ist wieder eingeschlagen. Das sie nun tatsächlich zu Ende sein sollte, wie es die amtlichen Kreise glauben machen wollen, ist schwerlich anzunehmen. So meldet die „Peterson-Telegr.“, daß in der Stimmung der Arbeiterschaft ein jäher Umschwung eingetreten sei und sogar in einigen Betrieben patriotische Kundgebungen stattgefunden hätten. Wer Rußland kennt, wird über das Märchen vom Patriotismus des russischen Arbeiters herzlich lachen müssen. Es geht denn auch aus anderen Meldungen hervor, daß die Webersberger und Moskauer Kriegsbombenfabriken meist den gebildeten Volksteilen angehören. Unterschieden darf man freilich auch trotz der starken Gegenströmung nicht die Kundgebungen für ein kriegerisches Eingreifen Rußlands in den österreichisch-serbischen Konflikt.

Die Stimmung in Deutschland.

Der Kaiser

hatte die Absicht, wenige Tage nach seiner Ankunft in Berlin schon wieder nach Wilhelmshöhe abzureisen, um dort seinen gemiedenen Sommeraufenthalt zu nehmen. Nach eingezogenen Erkundigungen handelt es sich dabei um ein Mißverständnis. Der Kaiser hat allerdings die Absicht, später nach Wilhelmshöhe zu gehen. Er wird aber festhalten, bis er sich entschlossen hat, eine offizielle Mitteilung auf dem diplomatischen Kriegsschauplatz eingetretten ist.

Der deutsche Kronprinz

wird nach einer Meldung der „Täglichen Rundschau“ am Mittwoch nach Potsdam zurückkehren, da auch sein Urlaub beim Generalfeld in den ersten Augusttagen beendet ist. Er fährt Dienstag abends in Joppot ab und nimmt in Marmorpalais Wohnung. Die Anordnungen sollen in dieser Weise getroffen worden sein, um zu vermeiden, daß der Kronprinz zurzeit in Berlin unter seinen Willen in den Mittelpunkt von Kundgebungen zu werden, die sich auf die politische Lage beziehen.

Allgemeine Rückkehr nach Berlin.

Die drohende Kriegsgefahr hat sämtliche Minister und Staatssekretäre nach Berlin zurückgerufen. Nachdem bereits am Montag der Kriegsminister von Falkenhayn und der Staatssekretär des Reichsmarineamts von Tirpitz angekommen waren, ist nunmehr am Dienstag auch der Staatssekretär Dr. Delbrück wieder eingetroffen, der vor wenigen Wochen erst einen viermonatigen Urlaub angetreten hatte.

Die Sympathiebedingungen für Österreich

sehen sich auch am Montag in allen deutschen Städten fort. Soweit es sich beziehen läßt, sind wiederum die Kundgebungen ohne Störung vorübergegangen.

Frankreich.

Schwanke Stimmung in Paris.

Paris, 28. Juli. Die gemächliche Presse und gut unterrichtete diplomatische Kreise fassen trotz der Lage unruhigere Ansichten an. Die römische Meldung einer prinzipiellen Annahme der Vermittlung seitens Deutschlands wurde freudig begrüßt. Die französischen Friedensbestrebungen werden allseitig anerkannt. Somit aber herrscht noch die größte Unruhe über die widerstreitenden Meldungen. Die Abendpresse betont die friedlichen Absichten Frankreichs, weist aber ebenfalls entschieden auf die unerschütterliche Bündnistreue zu Rußland hin. Die Haltung der Pariser Börse blieb benommen.

England.

Vereinstellung der ersten Flotte.

In den englischen Kriegskreisen herrscht große Erregung. Es wird bekannt, daß der britische teilschiffliche Besatz der britischen Mittelmeerflotte eintrifft. Die erste Flotte liegt vor Portland zur Abfahrt bereit. Die zweite wird am Mittwochmorgen schlagfertig sein, ebenso die dritte Flotte. Die Interseebotsflotte geht Mittwoch früh 8 Uhr nach Portsmouth ab. Alle militärischen Magazine und Kriegshäfen werden militärisch besetzt, desgleichen auch die Petroleumtanks. Die bulgarische Neutralitätserklärung.

Die bulgarische Regierung hat, wie aus Sofia gemeldet wird, nach zwei Seiten ihre Neutralität erklärt. Serbien sowohl als auch Rumänien gegenüber. — In einem Wächterheft in Sofia wurde am Montag die Eröffnung des Sophopolkanals angekündigt. Beim Erscheinen des Bildes des Deutschen Kaisers brachte das Publikum eine braufende Ovation vor.

Kundgebungen für Serbien in Athen.

Die Athener öffentliche Meinung nimmt unbedingt gegen Österreich und für Serbien Partei. Die Furcht vor etwaigen Balkankomplifikationen, in denen Griechenland infolge der politischen Lage ohne den Bestand des verbindenden Serbien bestehen würde, dürfte den Grund zu dieser Stellung bilden. Das Blatt „Etila“ schreibt, Österreich beruhe als Vorwand für eine Demittierung Serbiens auf dem Grundsatz von Graziano.

Seine militärischen Maßnahmen Rumänien?

Der Wiener römische Gesandte Marzocco hat erklärt, einem Vertreter der Wiener „Neuen Freien Presse“, daß die Meldungen von militärischen Maßnahmen Rumänien vollkommen falsch seien. Er betonte ausdrücklich, daß Rumänien keine militärischen Maßnahmen treffen. Von einer Mobilisierung Rumänien könne keine Rede sein.

Griechenland und Rumänien.

Der in Bukarest beglaubigte griechische Gesandte leitete eine Meldung des Berliner Postamts, zufolge, im Auftrag seiner Regierung die Aufmerksamkeit der rumänischen Regierung auf die Möglichkeit, daß Bulgarien nicht in den österreichisch-serbischen Konflikt eingreife und frage an, wie sich die rumänische Regierung in dieser Sache verhalten würde. Die Antwort lautete, daß es wohl ist, aber in Bukarest überzeugt, daß man Bulgarien beiseite lassen wird, daß es sich ruhig zu verhalten habe.

Die Vürge des Autarkie Vertrags.

London, 28. Juli. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, haben Rumänien und Griechenland in Sofia einen freundschaftlichen Schritt unternommen, der darauf hindeutet, daß die beiden Länder sich zu einem Vertrag gegen die Abmachungen des Autarkie Vertrags anlassen werden.

Die öffentliche Meinung der Türkei für Österreich.

Konstantinopel, 28. Juli. An amtlichen osmanischen Kreisen wie auch in allen Kreisen der türkischen Gesellschaft wird erklärt, die gesamte öffentliche Meinung der Türkei gehe dahin, daß die Sympathien sich Österreich-Ungarn zuwenden. Über die von Österreich-Ungarn gegenüber Serbien eingenommene Haltung wird Befriedigung geäußert. In ähnlicher Weise spricht sich das führende jugoslawische Blatt „Tanin“ aus.

Montenegro.

Die Mobilisierung Montenegros ist wohl eingeleitet oder bisher unbestätigt. Für Griechenland ist durch den serbisch-österreichischen Konflikt der casus foederis nicht gegeben. Über die Haltung Griechenlands und Rumänien verläutet, daß beide Staaten ihre Neutralität erklären dürften. Über die Maßnahmen in Montenegro meldet die „Allgemeine Zeitung“. In Montenegro sind gleichfalls die Mobilisierungsmaßnahmen in vollem Gange. Die Einberufungen erfolgen durch Voten von Ort zu Ort. Die Verammlung der montenegrinischen Streitkräfte erfolgt längs der Westgrenze des Königreichs Serbien in mehreren Gruppen. In Mitteleuropa sind harte Truppenzusammenstellungen festgestellt worden. Die österreichische Artillerie, im Besonderen von Gradowa und bei Niens westlich von Cetinje sollen sich je ein bis zwei Brigaden verarmeln.

Der Wert des russischen Heeres.

In einer Besprechung der Streitkräfte Österreich-Ungarns und Serbiens schreibt das Militär-Wochenblatt: „Ebenso wie die österreichisch-ungarische Armee in Europa vielfach unterschätzt wird, so wird die Kampfkraft der russischen Armee meistens überschätzt. Daß die russische Armee der Zahl nach von außerordentlicher Stärke ist, kann niemand bestreiten, die Zahl entspricht aber nicht dem Grade der Ausbildung. Was in neuerer Zeit hinsichtlich der russischen Armee als wichtigste Faktoren treten hier noch hinzu die Moral des Heeres, höhere Führung, Bewaffnung, Ausrüstung, Lage und Ausdehnung des Staatsgebietes, dessen Gebirgsbahn, Genügnung der Bevölkerung und dergl. mehr. Es scheint nicht unangebracht, sich daran zu erinnern, daß in neuerer Zeit wenigstens noch niemals über eine schubartige Armee der Sieg errungen hat; 1877 wäre ihm ohne die Hilfe des Fürsten Carol von Rumänien nicht einmal die Widerwerfung der Türkei gelungen; der moderner japanischen Armee gegenüber im mandchurischen Kriege erlitt Rußland eine empfindliche Niederlage. Hier ist eingeschaltet, daß die Äußerung in der Presse oft aufgetauchte Nachricht der stattgefundenen Aufstellung von fünf neuen russischen Armeekorps unrichtig ist; diese Armeekorps existieren nicht.“ Das Blatt schließt: „Auf die allgemeine Beurteilung der Armeen weiterer Großmächte einzugehen, möchten wir zurzeit unterlassen, daß aber kann ohne Überhebung ausgesprochen werden, daß die deutsche Wehrmacht seit dem Kriege 1870/71 unabhäufig, mit größter Intensität und andauerndem Fleiß an sich gearbeitet hat. Alle militärischen Vorbereitungen zum Kriege, welcher Art sie auch seien, sind mit bekannter deutscher Gründlichkeit getroffen; man wird daher ohne Überhebung sagen dürfen, daß Deutschland dem Eintritt in einen Krieg mit vollster Kraft und im Vertrauen auf Gott und seine eigene Stärke entgegen stehen kann.“

Der Eindruck der Kriegserklärung in Petersburg.

Petersburg, 28. Juli. Die Nachricht von der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien hat hier geteilt wie ein Blitz eingeschlagen. Sie wurde erst in den späten Abendstunden bekannt. Bis dahin hatten selbst die amtlichen Kreise die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Konfliktes nicht aufgegeben. Hier finden große patriotische Kundgebungen mit Fahnen statt.

Russische Kriegsmassnahmen.

Offiziell wird ein Verbot für Handels- und Privatgeschiffe veröffentlicht, daß Schiffsverkehr der Schären zwischen Helsingfors und Hangö zu passieren. In diesem Gebiete müssen die Schiffe auf offener See fahren. Der schwimmende Leuchturm Grobara und andere Leuchtfeuer der Helsingfors sind gestrichelt worden.

Der Grenzschutz.

London, 29. Juli. Wie das Reuter'sche Bureau erfährt, hat das Auswärtige Amt die Mitteilung erhalten, daß Rußland im Prinzip dem britischen Konferenzvorschlag zugestimmt hat. Gleichzeitig wünscht Rußland den direkten Meinungsaustausch mit Wien fortzusetzen.

Falsche Gerichte über den deutschen Gesandten in Belgrad.

In Berlin und auch in der Provinz waren am Dienstag abend und Mittwoch vormittag Gerüchte verbreitet, daß der deutsche Gesandte am serbischen Hofe Herr von Greling am 27. d. M. ermordet worden sei. In ungläubigen telephonischen Anfragen wurden wir um Ausklärung erlucht, ob eine Mitteilung dieser Art durch irgendwelche Nachrichten vorliege. Tatsächlich ist keinerlei Meldung eingegangen, die die Entziehung eines solchen Gerichtes rechtfertigen könnte. — Im Gegenteil geht aus nachstehendem Telegramm hervor, daß Herr von Greling sich besten Wohlseins befindet.

Semin, 29. Juli. Der deutsche Gesandte Freiherr von Greling er ist nach Belgrad abgereist. Vorher übergab er die Aegenden dem deutschen Konjul. — Der deutsche Konjul Graf Spee kam mit separatem Motorboot unter deutscher Flagge aus Belgrad nach Semin, um er mit dem Konjulmilitäranten von dem Kaiserhof über den Status der deutschen und österreichischen Bewohner in Serbien konfertierte und die Wolt für die Gesandtschaft mitnahm. Nach der Konferenz fuhr der Konjul nach Belgrad zurück. Sein Boot ist das letzte, das vor dem Kriegsbeginn zwischen beiden Staaten verkehrte. Vor der Abfahrt erklärte der Konjul, daß Belgrad ruhig sei und der Schutz der Deutschen und Österreichern vollkommen gesichert sei.

Politische Übersicht.

England. In der Montag-Sitzung des Unterhauses führte ein Antrag Lord Roberts auf Verlegung der Vorlesung in London, zu einer lebhaften Debatte. Lord Roberts wollte, daß die Waffeneinfuhr in Irland erst verboten werden soll, nachdem die Mehrzahl der Unterhausmitglieder mit Waffnen versehen gewesen sei, um die Waffeneinfuhr für die Nationalisten zu verhindern. Lord Roberts verlangte die Aufhebung des Verbots der Waffeneinfuhr in Irland, die Beratung der Beamten, die getrennt für die Verwendung von Truppen verantwortlich gewesen seien und ebenso die Entferrnung des beteiligten Regiments. Der Sekretär für Irland Virell sagte eine eingehende Unterredung zu und wies darauf hin, daß die Truppen von einer Volksmenge angegriffen worden und viele Soldaten verletzt worden seien. Von der Seite an der Regierung sprach Lord Roberts und erklärte, daß sie für die Vorlesung verantwortlich sei. Premierminister Asquith betonte, daß man das Militär herausgefordert habe. Die Waffeneinfuhr sei ein verhältnismäßig nebensächliches Angelegenheit. Weit wichtiger sei die Haltung, welche die Opposition gegen die Autorität des Gesetzes einnehme. Dadurch werde die Schwere der Lage unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu regieren, erheblich vermehrt. Die Opposition proklamierte die Gesetzesverletzung als eine Kardinalangelegenheit. Wenn sie selbst zur Regierung kommen sollte, so würde sie finden, daß die Regierung Irlands eine Aufgabe für sie hat, die sie nicht lösen kann.

Frankreich. In Unterredung der auswartigen Angelegenheiten des Finanzaminister Delcandolle bei seine Reise nach Paris verfochen.

Albanien. Fürst Wilhelm wird nach einer Meldung aus Rom nicht abkanen. Die Tribuna, welche jene Meldung verbreitet hatte, gibt nun selber bekannt, daß ihr Bericht in der Kurago geirrt worden sei. Der Fürst bleibt in Anzio, um seine Familie nach da wolle. — Turin, bisher Unterreichsminister, ist zum Generalinspekteur der Armee ernannt. Der englische Journalist Spencer ist zum Chef der Südarmerie ernannt. Whilips erludte die Regierung um Instruktionen, da Westo von Anjungen umgeben und ernstlich bedroht sei. — Der Fürst und die Fürstin von Albanien sind am Dienstagmorgen an Bord der „Mirra“, von Belona zurückgekehrt. Der gestrige Tag verließ, begleitet von einem kleinen italienischen Marine während der Nacht, ruhig. — Die Kolonne von 26. dieses Monats, als sie ihre am 28. bequene Bewegung im Inquantele vorstehete, mit den Arabokanern einen schweren Kampf zu bestehen, in dessen Verlauf die Franzosen 50 Tote, darunter einen Hauptmann, verloren. 88 Franzosen wurden verwundet Einzelheiten fehlen nach.

Deutschland.

Berlin, 29. Juli. Der Kronprinz traf aus Joppot heute früh in Potsdam ein und nahm im Marmorpalais Wohnung. — Der Herzog und die Herzogin von Braunschweig sind, im Automobil von Gmunden kommend, gestern abend in München eingetroffen und mit dem Radfahrgesellschaft nach Braunshweig weitergereist.

— Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, ist vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt.

— Vom Urlaub zurückgekehrt sind der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück und der preussische Kultusminister Dr. v. Trost zu Solz.

Die Vorbereitungen der künftigen Handwerkerkonvention sind, wie offiziell berichtet wird, noch nicht zum Abschluß gebracht worden, da es sich um eine große Zahl grundsätzlicher, zum Teil unstrittiger Fragen handelt. Es gilt daher nicht als wahrscheinlich, daß der Gesetzentwurf schon in der nächsten Tagung im Reichstage zur Vorlage kommt.

— Nachträge zur Wahl in Lubau-Weßlau. So wenig die Rede vom Mäusen läßt, so wenig kann das konervative Agrarierum von einem traurigen Kampfsmitte in lassen. Kaum ist der Wahlkampf in Lubau-Weßlau mit seiner Aufregung vorüber, so sorgen die Konventionen dafür, daß sich ihr trauriges Bedrückungsgebiet in Permanenz erklärt. Das konervative „Weßlau Tageblatt“ veröffentlicht eine Liste von konventionellen Geschäftsleuten in Lubau und kündigt an: „Diese Liste wird auf Wunsch aus Weßlau, auch aus Tapiau und Müllberg ergänzt. Sie enthält heute nur die ersten, uns jugendlichen Feststellungen.“ — Alle Geschäftsleute also, die nicht offen zur konventionellen Fühne schwören, werden damit der Rede der Junker und Junkerengenossen überantwortet! Schlimmer kann wohl Herr v. Seydewitz, der einst erklärte, die Konventionen kämpften mit vornehmen Herrn, nicht demantuiert werden.

— Wahlkonventionen. Zu den konventionellen Konkurrenten in Weßlau wird uns aus Ostpreußen geschrieben: Das „Weßlau Tageblatt“ veröffentlicht die Namen einiger angeblich konventioneller Geschäftsleute. Der Zweck dieser Veröffentlichung liegt klar zutage. Mit der politischen Meinung solcher sogenannten Konventionen ist es aber manchmal recht eigenartig bestellt. Vor einigen Jahren haben in einem preussischen Städtchen während eines Wahlkampfes ein Vorstandsmittglied des konventionellen Vereins zu dem liberalen Vertrauensmann des Drees und überdies um einen Geldbetrag für den liberalen Wahlhofs. Auf die erlauchte Frage des liberalen Mannes wurde ihm von dem konventionellen Wählbürger die Antwort erteilt: „Sie müssen ja ganz genau, wie ich denke. Dort muß ich mitmachen, aber der liberalen Fühne bin ich nicht anhängig.“

— Ein langer Kriegsgenerer sollte sich nach sozialdemokratischer Bestehen als Zeuge im Luzern Prozess gemeldet haben und zwar der Kriegsgenerer zu

Steinbuch im Denwald. Die beiden Vorstehenden des Vereins erklärten nun unter Vorlage des Protokollbuches, daß niemals im Kriegerehren Steinbuch ein Antrag, sich als Zeugen zu melden, gestellt, geschweige denn angenommen worden sei.

Sozialdemokratische Massenveranstaltungen in Berlin. In 27 Versammlungen protestierte am Dienstag abend in Berlin die Sozialdemokratie durch zugkräftige Reden und eine scharfe Resolution gegen den Krieg. Die Polizei hatte umfangreiche Absperrungsmaßregeln getroffen, um Demonstrationen größeren Stils zu verhindern, so daß die Versammlungen alle ruhig verließen. Nur an der Ecke der Friedrichstraße kam es zu einem kleinen Zusammenstoß, bei dem mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Unter den Leuten hatte sich wieder eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angeammelt. Doch mußte auch hier die Polizei die Bildung von Demonstrationen zeitigzeitig zu verhindern.

Die Lutherbeschimpfung.

Die neuerdings wieder in einem baptistischen Zentrumsblatt betriebenen Mord, hatte zu einer Anfrage der Deutsch-Engelischen Korrespondenz an die „Bayerische Staatsztg.“ geführt. Diese antwortet jetzt. Sie erkennt an, daß das betreffende Zentrumsblatt, es war die „Augsb. Postztg.“ mit ihrem kritischen weitergegebenen Zitat aus einem kürzlich erschienenen Buch über die tatsächliche Empfindungen der Protestanten auf das tiefste verlegt habe. Der genannte Artikel sei nach jeder Richtung hin zu bedauern. Das ist eine ersteilige Zurückweisung der Subtilität, die dadurch, daß sie erst auf „Anfrage“ erfolgt ist, nicht an Gewicht für die Zentrumspresse verliert. Was hat nun aber die „Augsb. Postztg.“ die scharfe Rüge der „Bayerischen Staatsztg.“ mit? Im Gegenteil, wo man nicht schweigend über den Vorfall hinweg, wird der Spieß, wie vor allem in der „Augsb. Postztg.“ selbst, umgedreht und werden Ausflüchte gebraucht, die leider beweisen, wie sehr die böse Gewohnheit und die schlechte, friedensverderbende Tendenz solcher Lutherbeschimpfungen sich in der Zentrumspresse genaugenzt ist. Angefichts dieser Tatsache aber sollte die „Bayer. Staatsztg.“ und überhaupt die Regierungspresse, auch in Preußen, sich nicht immer erhitzen lassen. Es handelt sich um mehr als um „gesamtdulde Brechungen“, die Schmähungen der „Augsb. Postztg.“ z. B. geben auf ein mit beschlissener Draufgedrängtes Versehen zurück, in dem die „Bayerische Staatsztg.“ nicht, wie es beabsichtigt, den Protestantismus der Gegenwart wie der Vergangenheit als den Urtum und den Urquell der Sittlichkeit und geschichtlicher Auszeichnung hinzustellen. Das ist unerträglich. Der Verfasser jenes Wertes über die tatsächliche Ehe arbeitet an einer Neuauflage der unakademischen Lügen über Luther, er befragt, ob das jetzt tatsächliche, ja aber tatsächliche Autoren, wie der Schriftführer, sich einer anfänglicheren Polemik befleißigen. Das ist auch ein Integritätsmoment, der so in die ultramontane Literatur wieder eingeschmuggelt werden soll, und dazu gibt ein Bischof die Druckerlaubnis, und ein Zentrumsblatt verbreitet diese den Konfessionellen Haß in höchster Form zinnende Sündenliteratur, um Gegenstand zur „Bayer. Staatsztg.“ muß es deshalb heißen: „es kann wohl ermartet werden, daß sich die Staatszeitung mit solchen Dingen befleißigt.“ Eine Regierung, die den Kampf gegen den moralischen und religiösen Unterricht der Protestanten führt, hat nicht das Recht, die Lügen vor moralisch und religiös gleich verwerflicher Kontroverse angeblich christlicher Blätter und Autoren zu schützen.

Verbandstag

Der Rabattparvereine Deutschlands.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Kaufleute, Handels- und Handwerkskammern und unter Teilnahme von 700 Vertretern aus allen Teilen des Reiches, die 75 000 selbständige Kaufleute und Gewerbetreibende vertreten, trat am Montag in Straßburg i. E. der diesjährige Verbandstag der Rabattparvereine Deutschlands zusammen. Der Vorsitzende Nicolaus von Bremen hob in seiner Eröffnungsrede hervor, daß die gemeinnützigen Rabattparvereine sich von Jahr zu Jahr erhöhte Bedeutung und Beachtung erworben haben. Sie gelten heute immer mehr als die Stelle, welche mit Nachdruck die berechtigten Forderungen der Handels- und Gewerbetreibenden gegenüber der Öffentlichkeit, namentlich Handel und Gewerbe, und gegenüber der Regierung, und wenn die Wähler in ihrem Ringen um die Wahrung und die Erhaltung ihrer Ehre das Schwert entscheiden lassen, dann leiden in erster Reihe Handel und Gewerbe. (Zusimmung.) Der Redner spricht die Hoffnung aus, daß der zwischen dem befreundeten Österreich und Serbien ausgebrochene Kriegszug auf diese beiden Staaten beschränkt bleiben möge. Die Versammlung stimmte mit außerordentlicher Begeisterung in das noch auf den Kaiser ein, an den ein Jubiläumstelegramm abgeschrieben wurde.

Es folgten zahlreiche Begrüßungsansprachen. Der Vertreter des Internationalen Mittelhandelsverbandes, Prof. Dr. Baumhauer, erklärte, daß die Konsumvereine niemals so hoch gekommen wären, wenn sie nicht von Seiten der Professoren wissenschaftliche Förderung gefunden hätten.

Generalsekretär Benthien erstattete darauf den Jahresbericht. Dem Verband gehören 503 Vereine mit über 74 000 Mitgliedern an. Seit dem Vorjahre sind eingetretet 41 Vereine mit 3095 Mitglieder. Der Gesamtumsatz betrug 33 Millionen Mark. Der Redner verurteilte die von den Konsumvereinen veranstalteten Waren-Ausstellungen, die mehr oder weniger von unlauteren Wettbewerb werden. Der Verband der Rabattparvereine sei die einflussreichste Kreditorganisation.

Stadtverordneter Janssen behandelte dem Thema „Die Konsumvereine als wirtschaftliche und nationale Gefahr“ die Frage der Arbeiter- und Beamtenkonsumvereine.

Schenke sprach i. W. berichtet über die Verhältnisse. Diese Art von Vereinen geht zu den jüngeren Konsumvereinen. Sie treten mehr als Vermittlungsstellen für Waren. Redner schildert die Schäden des Wertvereinsystems. Sodann sprach Sekretär Teichmüller über die Kartellierungen in der Margarineindustrie. Der Redner schlägt die Bildung eines Ausschusses vor, welcher die Frage einer eingehenden Prüfung unterziehen soll. Es wird beschlossen, das Thema „Gegen den heimischen Warenhandel.“ Generalsekretär

Benthien-Hannover sprach sodann über die Bekämpfung des Zigarettenwessens.

Die Verammlung beschloß darauf verschiedene Satzungsänderungen. Der Name des Verbandes wird in „Verband der Handelskammern und Rabattparvereine Deutschlands, Vertretung von Handel und Gewerbe“, geändert.

Neueste Nachrichten.

Zur politischen Lage.

Berlin, 29. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bemerkt in ihrer heutigen Abendausgabe zu der gestern ausgegebenen amtlichen russischen Mitteilung: Der friedliche Ton der amtlichen russischen Mitteilung vom 28. d. M. hat hier lebhaften Widerhall gefunden. Die Kaiserliche Regierung teilt den Wunsch auf Erhaltung friedlicher Beziehungen. Sie hofft, daß das deutsche Volk sie durch ferneres Bemühen einer maßvollen und ruhigen Haltung in ihrem Bestreben unterstützen wird.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Das einmütige Ungarn.

Budapest, 29. Juli. Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses gestaltete sich zu einer feierlichen Kundgebung der Volksvertretung für die Vereidigung der Ehre und der Interessen des Landes. Namens der Opposition erklärte Graf Apponyi, daß auch eine Verweigerung der Zustimmung Ungarn nicht abhalten dürfe, mit Serbien auszuräumen. Premierminister Graf Tisza sagte dies zu. Der Schluss der Sitzung und die Verlegung erfolgten darauf unter begeisterten Chören auf den König, die Armee und die Regierung.

Budapest, 29. Juli. Das Magnatenhaus hielt gestern eine Sitzung ab, um des Verlegungsstreit entgegenzunehmen. Kardinal Fürstprimas Johann Csernoch und Präsident Baron Samuel Jozsa liessen begeistert angenommene patriotische Reden, worauf die Sitzung unter lärmlichen Rufen auf König, Vaterland und Armee geschlossen wurde.

Opfergaben auf dem Altar des Vaterlandes.

Wien, 29. Juli. Baron Louis Rothschild hat 100 000 Kronen dem „Roten Kreuz“ überwiesen. Max Gagon zu Fürstberg wurde erachtet, von dem Komitee für Schaffung der Luftflotte gemauerten Betrag von 1 1/2 Millionen Kronen sofort der Militärkasse für die Artillerie zu überweisen. Der Fürst ist Präsident des Komitees.

Das Manifest Kaiser Franz Josephs.

Wien, 29. Juli. Der Kaiser hat ein Manifest erlassen, in dem es heißt: „An meine Völker! Es hat mein schmerzlicher Wunsch, die Jahre, die mir durch Gottes Gnade noch befristet sind, Werken des Friedens zu weihen und meine Völker vor den schweren Opfern und Leiden des Krieges zu bewahren. Im Reize der Vorliebe war es anders beschlossen. Die Umtriebe eines hasserfüllten Gegners zwingen mich, zur Wahrung der Ehre meiner Monarchie, um Hilfe ihres Reichens und ihres Wohlwollens zu ergreifen. Ich verleihe daher nach langen Jahren des Friedens zum Schwert zu greifen. Ich vertraue auf meine Völker, die sich in allen Stürmen stets in Einigkeit und Treue um meinen Thron geschart haben und für Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes an schweren Opfern immer bereit waren. Ich vertraue auf Oesterreich-Ungarns tapfere, von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht, und ich vertraue auf den Almächtigen, daß er meinen Völkern den Sieg verleihen wird.“

Die vaterländische Begeisterung in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Juli. Die Wiener Zeitung schreibt: In einer guten und gerechten Sache ergreift Oesterreich-Ungarn das Schwert. Die Verantwortung für die Folgen trifft allein das Sausp der Schuldigen. In bewundernswürdiger Einmütigkeit scharen sich die Völker der Monarchie um den heiligsten Kampf, um das unumwandelte Banner. Doch auch jenseits der Grenzen des Reiches treffen Nachrichten von herzfreudigen Kundgebungen verständnisvoller Sympathie ein. Zahllose begeisterte Zustimmungen, welche dem ursprünglichen Volksempfinden entspringen, können besonders aus dem verbündeten Deutschen Reich. Sie bewegen in Verbindung mit der wertvollen, feierlichen Zustimmung der allwissenden Regierung, daß unsere Freunde und Verbündeten die laute Gerechtigkeits und Verbundenheit des Kampfes voll und würdig. Das Wort schließt: Das Ziel des uns aufgeworbenen Kampfes ist die dauernde gewährleistet Erhaltung eines ehrenvollen Friedens. Das Fremdenbild, das der Krieg herbeiführt, für die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns gab es schon seit Tagen keinen Zweifel mehr, daß er unabweisbar sei. Die Volksstimmung, die mit Macht hervorbrach, gab den Entschlüssen der Regierenden die Weisheit. Das Volk sah wieder ein Schwanken nach Jagen. Für das Volk war der Krieg schon da. Nun ist es Zeit, auch für Europa. Europa steht jetzt noch etwas anders: Es sieht, daß Oesterreich-Ungarn nicht nur eine politische, staatsrechtliche, sondern auch eine vollständige Realität ist. Unsere Monarchie ist diesmal gefühlsmäßig eine Einheit. Die Legende von der Dummheit nach außen ist zertrütert!

Die Diplomatenarbeit in Wien.

Wien, 29. Juli. Auf Grund von Erkundigungen von informierter Seite melden die Blätter, daß Graf Berchtold dem englischen Botschafter erklärt habe, daß die Oesterreich-ungarische Regierung für die Vermittlungswahl sehr sehr bereit sei, wenn die guten Wünsche der englischen Regierung voll und ganz zu sehen wisse. Die friedliche Beilegung des Konfliktes mit Serbien sei jedoch nicht mehr möglich, da die Kriegserklärung an Serbien bereits unterzeichnet gewesen sei. — Die Konferenz des russischen Botschafters hatte nur informativem Zweck. Dieser erfolgte weder eine Intervention, noch ein bestimmter diplomatischer Schritt seitens Rußlands. Die Gerichte, daß Rußland eine Neutralitätserklärung im Kriege zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien abgeben werde, wenn Oesterreich-Ungarn sich verpflichte, keine Gebietsveränderungen anzubringen, entziehen, was das Neue Wiener Tagblatt betont, der Allseitigkeit, die Oesterreich-Ungarn wiederholt entbieten erklärt habe, daß es keine Gebietsveränderungen anstrebe.

Beschlußunfähigkeit der Stupjchina.

Belgrad, 29. Juli. Die Stupjchina, die wegen der Verantwortung der Oesterreichischen Flotte und zur Bewilligung der Kriegsgeldtüte in sich zusammenberufen war, war beschlußunfähig, da die Deputierten infolge der Mobilisierung nicht rechtzeitig in Belgrad eintrafen. Demnach sind die hier verbreiteten Gerüchte, die Stupjchina habe die Oesterreichische Flotte vollinhaltlich angenommen, unrichtig.

Die englischen Rüstungen.

London, 29. Juli. Aus Portsmouth wird telegraphiert, daß die Admiralität in aller Eile die Torpedobote und Tauchboote wieder fertig gemacht, und in allen Regierungsdiensten hergehobene Tätigkeit. Die Admiralität und das Kriegsministerium ständen in ununterbrochenem Verkehr, alle Schritte würden getroffen, um die Flotte und Armee auf Kriegsfuß zu setzen. Die erste Flotte liege in Portland zur angebotenen Bewachung bereit vor Anker. Sie verlaß einen Kohle und Munition. Die zweite Flotte werde zur Mobilisierung vorbereitet. Aus Gibraltar wird gemeldet, das Schlachtschiff „Venerophon“, das zur Ausbesserung nach Gibraltar ging, wurde durch Funkpruch nach England zurückberufen. Das Torpedogeschwader von Gibraltar, das nach Swetten freigeig, wurde ebenfalls zurückberufen und traf in Gibraltar ein.

Der Empfang des Präsidenten.

Paris, 29. Juli. Der Obmann des Parliaments, Barrot, erläßt einen Aufruf, in dem er die Pariser ausfordert, den Präsidenten bei seiner Ankunft zu begrüßen und benannt zu sein, in der letzten der letzten die Pariser feierlich begrüßt hat. Alle Franzosen, die den Präsidenten auf seinem Wege zum Elise begrüßen, werden damit belohnt, daß sie Freunde der Tripartente seien und sich geschlossen um die dreifarbige Fahne ihrer wollen.

Eine warnende Stimme.

Paris, 29. Juli. Der revolutionäre allgemeine Arbeiterverband erließ einen Aufruf, in dem der Wunsch ausgesprochen wird, daß der österreichisch-serbische Konflikt sich nicht ausweiten möge. Die Regierung könne das französische Volk für sich gewinnen, wenn sie wirklich eifrig für den Frieden arbeite. Das sei eine Arbeit, welche feiler als alle geheimen Verträge den endgültigen Erfolg sichere.

Ein bemerkenswertes Dementi.

Paris, 29. Juli. Aus Athen wird gemeldet: Der griechische Gesandte in Konstantinopel Panas dementiert entschieden die ihm vom Pariser Matin ausgedruckte Aeußerung, daß Griechenland verpflichtet sei, Serbien mit 100 000 Mann zu unterstützen.

Zumulte unter den Linden in Berlin.

Berlin, 29. Juli. Nach Schluß der sozialdemokratischen Versammlungen kam es gestern abend hier unter den Linden zu einigen Zusammenstößen zwischen dem meistenfalls verarmten Publikum und sozialistischen Zuhörern. Die Polizei, die durch die Anstrengungen der letzten 10 Uhr einzelne Blöße und dazu kam, die „Nieder mit dem Krieg!“ und die „Nieder mit dem Sozialdemokraten“ riefen, und vor dem Gasse stimmten einige von ihnen die Arbeitervereinsflagge an. Ein kurzer Beschuss, die Vertriebenen ließen ab, scharen sich zusammen und zichen los gegen die Zusammenkünfte, so sehr diese sich wehren und schreien. Wutstürme werden laut, dahindurch erst verzeihlich, dann aus vielfältiger Reize. „Heil dir im Siegerkranz!“ Noch verfallen die Stimmen in der Brandung, dann folgt die Menge: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Die Massen drallen aneinander, immer wieder müssen die Vertreten vor. Die Hingestiegten sind bald gelaufen, die Herde treiben ihre nicht freiwillig geht, vor sich her. Die Nieder ließen sich an den Straßenecken neue Zusammenkünfte, wieder riefen sich die rote Internationale in ihren Kundgebungen, so daß die Beamten mit voller Strenge vorgehen müssen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wieder soll es „Nieder mit dem Krieg!“ und immer wieder schallt als Antwort die „Macht an Arbeit und Brot“, „Deutschland, Deutschland über alles!“ Gegen Mitternacht begann ein Stillstand der Bewegung, die freilich von Zeit zu Zeit immer wieder anfloh. Noch um 12 Uhr hielten Seiten berittener Schutzleute die Mittelpromenade besetzt. Wie mitgeteilt wird, ist die Zahl der Störungen verhältnismäßig gering. Mit dem Vorrücken des Zeiters verflachten sich die Zusammenkünfte von den Linden in die Friedrichstraße, wo bis in die frühen Morgenstunden ein starkbewegtes Treiben herrschte.

Wieder ein schweres Grubenunglück.

Cassel, 29. Juli. (Telegr.) Wie aus Craja gemeldet wird, ereignete sich auf dem im Abteufen begriffenen Kohlbergwerk „Craja II“ in vergangener Nacht ein schwere dynamische Explosion, bei der 11 Bergleute und 1 Steiger tödlich verunglückten.

Craja, 29. Juli. Die Dynamitexplosion erfolgte gegen 1 Uhr früh in einem engen Höhlenraume. Ein der Höhle befanden sich 12 Mann, die durch die Explosion 80 Pfund Dynamit in Segen zertrümmert. Nur ein Bergmann gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Er wurde in das Bleidreher Krankenhaus geschafft. Da die Zeugen des Unglücks sämtlich der Explosion zum Opfer gefallen sind, ist über die Entstehungsurache nichts zu ermitteln.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Wöbner in Mecklenburg.

Reklameteil.

Der Schreden jeder Mutter für die Sommerkrankheiten der Kinder, besonders der gefährlichen Brechruhr, Oeden etc. ist ein Grund, um sich zu bemühen, die Säuglinge mit einem Saug von „Rufke“, dieses allbekannteste Nährmittel macht die Milch bekömmlicher, sorgt für eine geordnete Verdauung und bringt das Kind zu besserer Entwicklung.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die vielfachen Ehrungen u. Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silbernen Hochzeit sagen hoch-erfreut unseren innigsten Dank.

Merseburg, d. 29. 7. 1914.
Mittelschänbler
Herrmann Schönbrodt und Frau.

Für die Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silbernen Hochzeit sagen wir hierdurch unseren aufrichtigsten Dank.

Merseburg, den 29. Juli 1914.
Herrmann Kistendorf und Frau
Anna aeb. Schmidt.

Dankagung.

Zurückgesetzt vom Grabe uners lieben, unergötlichen Kindes sagen wir allen Bekannten und Verwandten für die Teilnahme beim Begräbnis, sowie für die reichen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, den 29. Juli 1914.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Rudolf Schubert und Frau.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Merseburg belegenen, im Grundbuche von Merseburg Band 85 Blatt 8185 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Obiterristen Dstar Schwarz in Merseburg eingetragenen Grundstücke:

Wohnhaus, Nordstraße 2, mit Hofraum und Hausgarten von 2 ar 21 qm Größe und 1100 M. Nutzungswert, und Acker von Blatt Nr. 164/167 o von 49 ar 05 qm Größe mit 8,29 Talern Grundsteuerertrag, 44 ar 96 qm Größe mit 7,14 Talern Grundsteuerertrag, Ge-
bäudesteuerrolle 419, Grundsteueramtterrolle Artikel 205

am 19. September 1914
vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle - Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 28. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Arbeiters Gustav Martin in Merseburg wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Merseburg, den 28. Juli 1914.
Königl. Amtsgericht, Abt. 1.

Obst-Verpachtung.

Die Äpfel auf der Merseburg-Weihenfelder Straße, der Gemeinde Spergau gehörig, sollen Donnerstag den 30. Juli nachm. 5 Uhr im Stierischen Gasthof meistbietend verpachtet werden.
Spergau, den 26. Juli 1914.
Der Gemeindevorstand.

Wohnung.

1. Etage, 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, elektr. Licht und Gas, sofort oder 1. Oktober besetzbar. Preis 850 M.
Schmale Straße 4

5 Zimmer

mit Zubehör zum 1. Oktober d. J. zu vermieten Ober-Altenburg 12, dt.

Gand 30 Wohnung in 1. Etage mit Garten für 400 Mark zu vermieten, ferner dabeilist parterre 2 Stuben für einzelne Person. Preis 110 Mark.

2 Stuben, Kammer u. Küche zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen
Bismarck Str. 24, 1. Et. l.

Wohnung, Stube, Kammer, K. und Zubehör weggshalber sofort oder 1. Oktober besetzbar. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Statt besonderer Meldung!

Heute morgen verschied nach langem, in grosser Geduld ertragenem Leiden die Krone unserer Familie, mein herzenguter, treusorgender Mann, unser heissgeliebter Vater, Bruder, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Hermann Taitza

im kaum vollendeten 56. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, New York, 29. Juli 1914.

Kranzspenden und Kondolenzbesuche dankend verboten.

5500 Mark
1. Hypothek per 1. 10 oder 1. 1 zu beziehen und dazu 1000 bis 2000 M. für sofort nur von Selbstverleiher gelocht. Offerten unter L A an die Exped. d. Bl.

18-24000 Mk.
(auch in kleineren Posten) sind auf Hypothek an vergebene Adressen sind unter C O 1856 in der Exp. d. Bl. niederzuliegen.

Geschäfts-Verlegung!

Meiner werten Kundschaft sowie einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgebung zur gef. Kenntnis, daß ich mit heutigem Tage nach
Schmale Straße 14
verzogen bin.

Ich werde auch hier bestrebt sein, beste Qualitäten bei billigsten Preisen zum Verkauf zu bringen.
Merseburg, den 29. Juli 1914.

Hochachtungsvoll
Max Schneider, Mechanikermeister,
Merseburg, Schmale Straße 14.



Alle Magen- u. Darmleidende, Zuckerkrante, Blutarme usw. essen, um zu gefunden, das echte Kaiserer
Simonsbrot,
versehen mit Streifband und schwarz-weiß-roter Schuhmarke. Stets echt und frisch zu haben bei
Fritz Schanze, Kleine Ritterstraße 8.

Priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde

Donnerstag von nachmittags 3 Uhr ab Uebungsschiessen.

Abends 7/9 Uhr alle aktiven Kameraden im „Schützenhaus“ versammeln.

Begen Familienfeier bleibt mein Geschäft
Donnerstag von 11 Uhr geschlossen.

Frau B. Krause, Blumengeschäft
Bahnhofstr. 10.

Wilhelmstraße 2

ist die 1. Etage, 9 Zimmer und Zubehör, zu vermieten und sofort besetzbar. Ausserdem ist dabeilist die weitere Wohnung, 9 Zimmer, Garten u. Zub. h. zu vermieten und 1. Oktbr. besetzbar. Näheres Wilhelmstraße 4, 1. Tr.

Ein Laden mit 2 Schaufenstern und Wohnung ist zu vermieten u. so gleich od. 1. Okt. zu beziehen.
Gustav Veitshel, Schmale Str. 10.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten Markt 23.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten Lindenstr. 19, part.

Älteres, schwarzes, fleisches
Arbeitspferd
preiswert zu verkaufen.
D. A. Schumann, Sand 1.

Älteres, schwarzes
Arbeits-Pferd
steht zu verkaufen
Gasthof „Deutscher Hof“, Rauchkammerstraße.

Empfehle heute Donnerstag früh:
Wellfleisch, Bratwurst, Gehacktes von 2 Uhr an, 10 % Rab. frische Wurst.
Albert Schulz, Weiße Mauer.

Frischen Schmeer
Batter-Central-Halle,
Gartenplan 3.

ff. marin. Heringe, von Freitag ab selbst geräucherte Heringe.
A. Schulz, Weiße Mauer 1.

Zügl. frische Pfirsiche
empfehlt
Nigel's Obiterristen
Kriedrichstraße 88.

Neue Kartoffeln
verkauft Hertel, Bankstraße.

Neue Kartoffeln,
gut verlesene und gut trockende Ware, in ganzen Kentnern und ausgenommen billigst sowie

Futter-Kartoffeln,
pro Kentner Mk. 2.00, empfiehlt
G. Weishahn, Neumarkt 39.

Neue wohlschmeckende Speisekartoffeln
(täglich frisch) verkauft
Rich. Klauß, Weißentelser Str. 20/22.

Milch-Zähne
verkauft

weiss zu beziehen wird in der Zahnhekn.
Karlshaus „Chlorodont“ (gehell. gelb.) selbst, auch gegen alle Mundgeruch und Zahnfleischentzündung garantiert ungeschädlich für den Schmelz. Tube 60 J und 1. A. Probezähne gratis. Überall erhältlich.
Rich. Rabber, Droga., Markt 17.

Halle a. d. S. Zoologischer Garten
2. August
billiger Sonntag

Den ganzen Tag fiber
Erwachsene 30 Pfg.
Kinder 20 Pfg.
— Nachmittags und abends —

Konzert

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für nachmittags gesucht.
A. Börsch, Burgstr. 24.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für nachmittags gesucht.
A. Börsch, Burgstr. 24.

Mädchen
für den ganzen Tag gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Von der Reise zurück

Dr. Karow.

Sivoli-Theater

Dir.: Max Gshardt.
Donnerstag d. 30. Juli abds. 8 1/2 Uhr.
Operettenpreise.

Das Liebesfieber.
Operette von Paul Rahn und Kurt Sanden.

Freitag den 31. Juli abds. 8 1/2 Uhr.
Schauspielpreise.
Benefiz von Fräulein Irma Hellersberg.

Der Dieb.
Schauspiel in 3 Akten von Henry Bernheim.

Starkes Restauration.
Seute Donnerstag

Schlachtfest.
Deutscher Kaiser.

Donnerstag
Schlachtfest.
Heute Donnerstag wieder

Schlachtfest.
A. Schulz, Weiße Mauer 1.

Leute zur Erntearbeit
sucht

Gutsverwaltung Werder.
sucht

Züchtige Erdarbeiter
sucht

Brüdenbaustelle Bärenberg a. G.
sucht

Richtpflüder
werden bei hohem Akford gesucht.
Sand 1, 1. Et.

1 jüngerer Hausburche
wird sofort eingekellt
Gasthof „Drei Schwäne“.
Suche per 1. August einen

Hausburchen,
15-17 Jahre alt, möglichst vom Lande.
Starkes Restauration.

Zücht. Pöbarbeiterin
gelucht
A. Röhmann.

Mädchen
Ein junges, anständiges wird zum 1. Aug. gesucht.
Delgrube 29.

Mädchen
älteres, anständig u. lauberes
Mädchen als Aufwartung für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für nachmittags gesucht.
A. Börsch, Burgstr. 24.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Mädchen
für den ganzen Tag zum 1. 8. 14. gesucht
Unter-Altenburg 41.

Das sozialdemokratische Programm.

Le. Der frühere sozialdemokratische Abg. Calver hat kürzlich in einer bei Eugen Dieberichs-Zena erschienenen Schrift das sozialdemokratische Programm einer kritischen Erörterung unterzogen.

Calver geht bei seinen ganzen Betrachtungen von dem Gesichtspunkt aus, daß schon heute der Schwerpunkt der Arbeiterpolitik bei den Gewerkschaften und bei den Konjungenenossenschaften liegt.

Man sieht, daß Calver die Zukunft der Sozialdemokratie als politische Partei mit recht pessimistischen Blicken betrachtet. Er vertritt den Standpunkt, daß der Einfluß der Gewerkschaften, der heute schon so stark ist, daß die Partei weitgehende Rücksicht auf sie nehmen muß, in der Zukunft sehr stark zunehmen muß.

Bei der Kennzeichnung des Programms der Sozialdemokratie nennt es Calver einen Kardinalirrtum desselben, wenn es von einem riefenhaften

Wachstum der Produktivität der menschlichen Arbeit spricht; die menschliche Arbeit als solche bringe nichts hervor, sie verändere vielmehr nur gegebene Stoffe in einer Weise, die aus wirtschaftlichen Gründen nötig ist; das menschliche Geschlecht sei, um leben zu können, in erster Linie auf die Produktivität der außer-menschlichen Natur angewiesen.

In längeren Betrachtungen tritt Calver der sozialdemokratischen Auffassung entgegen, als ob der Kleinbetrieb überall notwendig dem Untergange geweiht sei; der erste Satz des sozialdemokratischen Programms müsse eine Einschränkung dahin erfahren, daß nur ein Teil, allerdings im Gewerbe ein ziemlich starker Teil des Kleinbetriebes, dem Untergange verfallen sei.

habe an Kraft noch keineswegs abgenommen, es sei äußerst fruchtig, so zu tun, als ob wir einer wirtschaftlichen Katastrophe entgingen.

Auch der Bergelassenschaft der Produktionsmittel, einer Hauptforderung der Sozialdemokratie, steht Calver höchst skeptisch gegenüber, und er schlägt dieses Kapitel mit dem einfachen Satze, der Gedanke einer generellen Verstaatlichung der Produktionsmittel als eines Radikalmittels zur Beseitigung der Schäden der heutigen Wirtschaftsordnung müsse fallen.

Aber die Haltung der Sozialdemokratie zum Staat äußert sich Calver dahin, daß die prononzierte Stellung gegen die Monarchie und insbesondere gegen den Monarchen nicht richtig sei. Die Budgetverweigerung der Sozialdemokratie sei nur zu verstehen aus der Erbitterung, in die man die Sozialdemokratie hineingetrieben habe.

Calver formuliert schließlich folgenden Satz: „Es ist verfehlt, die Menschen wegen der von Menschen verursachten Ungerechtigkeiten auf ein Jenseits zu betreiben, aber es ist ebenso verfehlt, sie auf einen diesseitigen Zukunftsstaat zu verweisen, der von Voraussetzungen abhängig ist, die nicht eintrreten können.“

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von S. Courths-Walder.

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Bei aller Freundschaft und Güte war sie doch stolz auf ihre vornehme Geburt und würde es ihr nicht verzeihen, daß sie es gewagt hätte, ihre Augen zu ihrem Bruder Alexander zu erheben.

Ernst Jwan und seine Gemahlin würden nicht lange zögern, sie aus dem Hause zu weisen. So weit wollte sie es nicht kommen lassen. Freiwillich wollte sie gehen. Aber wozin sollte sie ihre Schritte lenken? Nach Deutschland zurück, gewiß. Aber dazu bedurte es eines Balles. Den mußte sie sich zunächst zu verschaffen suchen. Vielleicht würde ihr Herr Jwan denselben schnell beschaffen können. Um sie los zu werden, würde er es gern tun.

Dann könnte sie nach Deutschland zurückkehren. Vielleicht ging sie auf einige Zeit zu ihren Verwandten, die in einem kleinen pommerischen Städtchen wohnten. Ernst Jwan, der Vater, würde wohl nun längst verstorben haben, daß sie keine Hand nicht angenommen hatte. Er und seine Mutter, tante Johanna, würden sie gern einige Zeit bei sich aufnehmen, bis sie ein anderes Unterkommen gefunden hätte. Sie hatte ihr ja so oft geschrieben und gesagt, daß das kleine Doktorhäuschen, das an dem großen, geheimnisvollen See so freundlich im Grünen lag, ihr jederzeit eine Heimat sein würde.

Ja, darin wollte sie sich wenden. Aber Calve durfte nicht erfahren, wozin sie ihre Schritte lenkte. Sie wollte ihm noch einen Brief schreiben und diesen hinter den Schloß der Jorndwürde legen.

Dort würde er ihn finden, wenn sie schon das Haus verlassen hätte. Liebesoll und ernst wollte sie in diesem Brief mit ihm reden, ihm alles noch einmal zu bedenken geben und ihn bitten, ihr nicht zu ahnen, daß sie sich ihm, in der Angst um sein Ziel, entzog. Soweit in ihren Gedanken gekommen, erhob sich Elia. Ihr Gesicht war bleich, aber ein fester Entschluß leuchtete aus ihren Augen. Wenn auch das arme Herz noch schmerzhaft zuckte und immer wieder schmerzhaft nach Glück verlangte — das mußte durchgestimmt werden. Sie legte sich nieder, um zuerst den Brief an Selosa zu schreiben. Ihr ganzes Herz legte sie in diesen Brief. Wie ein letztes Vermächtnis an ihn sollten ihre Worte in seine Seele dringen.

Wie nur die Liebe bitten kann, so hat sie ihn, sich zu beschreiben und das Unabänderliche zu tragen. Es wurde ein langes Schreiben. Und heiße Tränen rannten darüber nieder. Aber als sie damit zu Ende war, wurde sie ruhiger. Sie mußte, daß sie recht getan hatte

und daß ihr schweres Opfer nicht vergeblich gebracht sein würde. Sie schloß den Brief, küßte ihn und legte ihn beiseite. Erst wenn sie das Haus verließ für immer, wollte sie ihn auf den bestimmten Platz niederlegen. Nicht eher durfte er ihn finden, bis sie fort war.

Außerlich ruhig, begann sie dann, ihre Sachen zu packen. Sie war noch nicht weit damit gekommen, als ein Diener sie in das Arbeitszimmer des Fürsten Jwan beschied.

Elia drückte die Hände aus das Herz, das laute, harte Schläge tat. Ein heftiger Schweiß entfiel ihren Wangen. Das wurde noch ein schwerer Gang für sie — aber er war nicht zu vermeiden.

Die Jähne saß zusammensitzend, ging sie hinaus und begab sich zum Fürsten. Als sie bei ihm eintrat, erhob er sich von seinem Schreibtisch, der dicht vor dem einen Fenster stand und sah sie eine Weile stumm an.

Elia lenkte ihren Blick nicht vor dem des Fürsten Jwan. Ihre Haltung war vollkommen ruhig. Nur das Gesicht war sehr bleich.

Herr Jwan betrachtete sie mit den Augen eines Mannes, der die Vorzüge eines Weibes ahmte. Und er mußte sich gestehen, daß er sehr trübsig gewesen war, seinen Sohn nicht besser behütet zu haben. Dies Mädchen war schon genug, ein kaltes Herz in Flammen zu legen, wieder eher das leicht entflammte, heiße Herz seines Sohnes.

Etwas in Elia's Jügen, die stille Reue, der schmerzverzerrte Mund und das klar und groß zu ihm aufgeschlagene Auge entzifferten seinen Jörn. Kalt tat es ihm leid, daß er jetzt mit ihr verfahren mußte. Aber die Sorge um seinen Sohn ließ ihn das Gefühl schnell beiseite schieben. „Ruhig sagte er: „Ich habe Sie gebeten zu mir zu kommen, Fräulein Helbig, um die peinliche Angelegenheit mit Ihnen zu regeln, die sich zwischen uns ergeben hat. Mein Sohn hat sich leichtsinngerweise verhalten, Beziehungen zu Ihnen anzuknüpfen, die natürlich nicht von Bestand sein können. Ich will es Ihnen erparten, Ihnen Vorwürfe zu machen, daß Sie auf diese Beziehungen eingegangen sind. Ich will auch nicht abwägen, ob Sie oder meinen Sohn die größte Schuld trifft. Ohne Zweifel ist nur, daß er im Ernst nicht an eine eheliche Verbindung mit Ihnen denken konnte, obwohl er sie trübselig seine Braut nannte, als wir Sie in einer kompromittierenden Lage überraschten.“

Trotzdem mein Sohn majorent ist, unterließ er noch immer in gewissem Sinne meiner Vormundschaft. In meiner Eigenschaft als Chef unseres Hauses habe ich doch ein Wort in dieser Angelegenheit mitzusprechen. Und es ist ausgeschlossen, daß ich jemals eine solche unebenbürtige Ehe sanktionieren würde. Soweit Elia's Gefühl befiel, ich noch auf meinen Sohn, daß er nicht wertlos zur Ausführung einer so tollen Idee schreiten würde. Das bitte ich Sie,

zu bedenken. Ich bin aber gewillt, anerkennen, daß mein Sohn Ihnen durch sein Verhalten eine Entschädigung schuldig geworden ist. Und so bin ich gern bereit, diese Verschüttung zu lösen und Ihnen eine angemessene Abfindungsumme zu geben, wenn Sie sich bereit erklären, sofort mein Haus zu verlassen und jede Beziehung zu meinem Sohne ein für allemal abzugeben. Aber die Höhe dieser Abfindungssumme können wir in Ruhe verhandeln. Sie brauchen —

Es hielten hatte Elia ihn ruhig reden lassen. Nur das Wort kam und ging in ihrem Wesel in ihrem Gesicht. Jetzt aber hob sie mit einer so entschlossene abwehrenden Gebärde die Hand, daß er betroffen verstumte. Sie hob den Kopf und sah dem Fürsten mit einem festen, stolzen Blick in die Augen. Dann lagte sie beherzt, aber mit vor Erregung zitternder Stimme:

„Nun — ich hätte Eure Durchlaucht, nicht weiter in diesem Tone mit mir zu sprechen. Das einer Abfindungssumme kann keine Rede sein — dieses Anerbieten wesse ich nicht schmachvoll zurück, es beleidigt mich, und ich bin nicht willens, mich beizuliegen zu lassen. Es gibt nichts, was mir Eure Durchlaucht mit Geld ablösen könnten. Auch erkläre ich zugleich, daß ich mich in keiner Weise schuldig fühle. Wegen des Schidial bin mir alle maßlos — und mein Schidial legte mir die Liebe zu Herr Alex ander ins Herz. Diese Liebe ist nicht weniger rein und tief, weil ich nur ein armes, schlichtes Mädchen bin — und sie ist mir nicht feil um alle Schätze, die mir Eure Durchlaucht zu bieten hätten. Das wollte ich Eurer Durchlaucht sagen.“

Herr Jwan strich sich unbehaglich über das Kinn, ohne seinen Blick von ihr zu lassen.

„Soll das heißen, daß Sie auf dem Schein bestehen und ein Anrecht auf meinen Sohn geltend machen wollen?“ fragte er scharf.

„Ich wehrmüßige, feurige Mädchen! Inlog wie ein Schein über ihr hohes Gesicht.“ „Eure Durchlaucht können ganz unbesorgt sein, — ich mache durchaus keine Ansprüche geltend, die mir nicht zustehen. Auch ohne diese Unterredung wäre ich überzengt gewesen, daß meines Liebteins hier nicht länger ist. Ich war bereits dabei, meine Sachen zu packen, als Eure Durchlaucht mich rufen ließen. So schnell als möglich werde ich abreisen — nach Deutschland zurück. Und Herr Alexander ist frei — ich mache keine Ansprüche an ihn geltend und breche alle Beziehungen zu ihm ab, einzig nur aus dem Grunde, weil ich ihn zu lieb habe, um ihn in Kämpfe zu verwickeln, und weil ich weiß, daß er unter einem Jermächnis mit seinen Eltern leben würde. Nur die Rücksicht auf seinen Frieden bestimmt mein Tun. Ich habe bereits einen Brief an Herr Alexander geschrieben, in dem ich ihn bitte, seinen Eltern gegenüber zu sein und mich zu verzeihen.“ (Fortsetzung folgt.)

*** Die Brücken über den Rhein-Gernekanal senken sich.** Die Brücken über den Rhein-Gernekanal haben sich fast sämtlich gesenkt. Es wurden Senkungen bis zu 80 Zentimeter festgestellt. Damit der Schiffsverkehr ungestört erhalten werden kann, wurde der Wasserstand um etwa 20 Zentimeter erniedrigt.

*** Ein Liebesdrama.** Der 39 Jahre alte Tagelöhner Otto Pfeiffer in München, der mit der Witwe Stadler vor zwei Jahren ein Liebesverhältnis unterhielt, war auch zu deren 15-jähriger Tochter in intime Beziehungen getreten, die nicht ohne Folgen blieb. Auf Anträge der eifersüchtigen Mutter wurde Pfeiffer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Vor Kurzem wieder in Freiheit gesetzt, suchte er sich dem Mädchen wieder zu nähern, jedoch ohne Erfolg. Als sich das Mädchen am Dienstagmorgen wieder weigerte, mit Pfeiffer zu gehen, gab dieser drei Schüsse auf das Mädchen ab, wovon einer in die Brust und einer in den Rücken drang. Pfeiffer hatte noch selbst Hilfe begehrt und täte es sich dann durch einen Schuss in die Schäfte. Die Verletzungen des Mädchens sind lebensgefährlich.

*** Der Rhein führt Hochwasser.** Wie ein Telegramm aus Bingen meldet, führt der Rhein Hochwasser. Die ersten Einschränkungen der Schifffahrt sind schon eingetreten. Weiteres Steigen des Wassers ist zu erwarten.

*** Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen.** Bei Selbst (Rheinland) stießen inwohle falscher Bedienung der Bremse zwei Straßenbahnwagen zusammen. Zehn Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Führer wurden bestraft.

*** Schwere Autounfälle.** Ein mit sechs Personen besetztes Auto aus Marburg fuhr am Dienstagvormittag beim Passieren einer Kurve gegen einen Baum und schlug um. Von den Anwesenden wurde die 18-jährige Schellhase aus Frankfurt (Main), die sich bei dem Unfallbesitzer zu Besuch befand, getötet. Die übrigen Mitfahrer wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Aus dem Reise-Zagebuch

von Siegfried Delius.

(Zurückgebl.)

Ins Pare-Gebirge.

1. Das Pare-Gebirge ist ein langer verhältnismäßig schmaler Gebirgszug, der von SO. nach NW. liegend, zwischen dem Kilimandjaro verläuft. Aber sowohl zwischen Uvumbura und Pare wie zwischen Pare und dem Kilimandjaro liegen ziemlich breite ebene Steppengebiete. Durch tiefgelegene Schluchten fließt in Pare in 3 Teile — Süd-, Mittel- und Nordpare — getrennt. Die höchsten Berge von Pare sind ca. 2000 m hoch. Am Abhang eines dieser höchsten Berge, am Gamaula, liegt in ca. 1450 m Höhe die Missionsstation Schigatini in Nordpare, die älteste Missionsstation der Leipziger Mission in Pare. Nur 1 1/2 Stunde von dieser ältesten liegt die jüngste Missionsstation der Leipziger Mission im Pare-Gebirge, Uvungi. Diese beiden wählte ich am Schluss meiner Reise noch zu besuchen.

2. Der Aufstieg von der kl. Eisenbahnstation Kifangito war mir als sehr heiß und schwierig gefühlt worden, aber ich habe ihn verhältnismäßig leicht und mit Vergnügen. Ich hatte mir eine „Seidrosche“ gekauft, ein bequemes Mittel, feste Schuhe aus allernachhaltigstem Material zu erhalten: ein Gurt oder eine Decke oder eine Hängematte wird an den Rücken gelegt und an 2 daran befestigten Seilen liegen 2 kräftige Eingeborene: man braucht nur die Seile zu bewegen und darauf zu achten, daß der Gurt richtig liegt, dann geht es glatt bergauf. So kam auch ich, nachdem ich auf 1 1/2 stündiger Wanderung durch die Steppe von der Station bis an den Fuß des Gebirges manchen Schweißtropfen vergossen hatte, mittelfür bei aus einer zusammengelegten Schlaftdecke hergestellten Seidrosche die feste Sohle gut hinauf. Oben konnte ich dann freckenweise den mit entgegengesetzten Fels benutzen; an heißen Stellen aber hing ich ab und ließ mich von den Leuten den Berg hinaufziehen. So kam ich nach etwa 4 stündiger Wanderung nach. Mit in recht guter Verfassung in Schigatini an.

3. Die Missionsstation Schigatini bekommt man erst kurz vor der Ankunft zu Gesicht, es ist ein schönes Bild, das sie bietet: im Hintergrund der mächtige Gamaula, davor auf sanft abfallendem Hang die zahlreichen aus Stein gebauten, 3-4 m hohe Erdbäue getündeten Häuser, unter denen das stattliche Missions-Wohnhaus mit zwei vorgebauten Ecktürmen besonders hervorsticht. Ganz im Vordergrund liegt die ziemlich große aus Feldsteinen mit wuchtigen Strebepfeilern

Wißbegier in ein Unvermögensmagazin. Warschau, 23. Juli. Bei einem schweren Gewitter traf der Blitz das Unvermögensmagazin auf der Warschauer Alexandersdelle. Durch die Explosion wurden mehrere Soldaten getötet und verwundet, und die Wunden haben sich in Brand überzogen, die zwischen zwei Forts liegt, ist fast beschädigt. Es entzündeten die wildsten Gerichte.

Das Grabenunglück bei Dortmund. Das Verdrängen der Rettungsmannschaft ist durch die immer wieder hervorbrechenden Dämpfe außerordentlich erschwert. Der Direktor der Augzburger Bergwerks-Aktiengesellschaft, der diese Zofe geführt, fuhr persönlich an, um die Maßnahmen zur Bergung der Bergungsglückten zu leiten. An das Jostkabinett des Kaisers wurde ein Telegramm geschickt, das den Sachverhalt darstellt. Das Unglück rief in England große Aufregung hervor. Am Zehnter spielten sich herzerregende Szenen ab. Von den Amalgamierten waren nur zwei lebend und einer verwundet, die übrigen fünf mit einem Alter, sie fanden sämtlich im besten Mannesalter. Die Bergung der Toten wird wahrscheinlich in einem Massengrab auf dem Wengeler Friedhof stattfinden.

Wie von zukünftiger Seite zu dem Grabenunglück weiter mitgeteilt wird, liegt die noch in der Grube befindlichen Bergleute zweifellos tot. Bei der Bergung der Leichen soll mit aller Vorsicht vorgegangen werden. Deswegen wird zunächst versucht, durch neue Branddämme die Gase abzusaugen, damit die Sicherheitsmannschaften ungefährdet vorgehen können.

Dortmund, 29. Juli. Auf der Zeche „Adolf von Hansemann“ sind bis Dienstagabend insgesamt 10 Leichen geborgen worden. Drei Leichen befinden sich noch in der Grube. Der Grabenantrag hat bis zur Stunde noch nicht gelöst werden können.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 28. Juli.
Weizen lok. inkl. 203,00—204,00 Mk.
Roggen lok. inkl. 174,00 Mk.
Hafer fein 181,00—190,00 Mk., do. mittel 175,00 bis 178,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,25—27,25 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,80—23,10 Mk.
Gerste inkl. leicht 157,00—163,00 Mk., do. schwerer frei Wagen und ab 143,00—172,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 143,00—146,00 Mk.
Roggenkeile netto ab Mühle ergl. Sack 11,10 bis 11,60 Mk.
Weizenkeile grob netto ergl. Sack ab Mühle 11,00 bis 11,50 Mk., do. fein netto ergl. Sack ab Mühle 11,00 bis 11,50 Mk.

Kartoffeln, Heu und Stroh.
Bericht der Landwirtschaftskammern für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt über vom 21. Juli bis 27. Juli 1914 tatsächlich erzielte Preise für 100 Kilo in Mark: Halberstadt, Land Kurztroh 3,50—1,60 ab Schöne. Wernigerode Kartoffeln Speisefarne 5,00—12,00, Heu 5,00—7,00, Langstroh 4,00, Kurztroh 2,00, Eichenmehle Kartoffeln Speisefarne 8,00—9,00, Heu 6,00, Langstroh 4,00, Kurztroh 3,00, Torgau Kartoffeln Speisefarne 6,00—7,00, Heu 5,60—6,00, Langstroh 3,60—4,00, Kurztroh 2,80—3,00. Schweinig Kartoffeln Speisefarne 7,00, Langstroh 4,00. Witterfeld Kartoffeln Speisefarne 7,50—8,00, Heu 5,00—6,00, Kurztroh 2,60—2,80. Weiskau Kartoffeln Speisefarne 8,00—10,00, Heu 5,00—6,00, Langstroh 2,70—3,00, Halle, Stadt Kartoffeln Speisefarne 6,00—7,00, neue Kartoffeln 8,00—10,00, Heu 7,00—8,00, Langstroh 3,00—4,00, Kurztroh 2,00—2,20. Delitzsch Kurztroh 3,20—2,40, Sangerhausen Kartoffeln Speisefarne 4,00. Graßhof Hohenstein Kartoffeln Speisefarne 9,00—10,50, Heu 6,50—7,00, Langstroh 3,50—4,00, Kurztroh 2,00—2,50.

aufgebauten Kirche. Schöner fast noch als der Blick auf die Missionsstation Schigatini ist der Blick auf ihr auf dem Teil mächtigen Berges des Pare-Gebirges. Zwischen zwei Bergen sieht man den Rio, den schneebedeckten höchsten Gipfel des Kilimandjaro, überbrücken. Die Berggipfel um großen Teil mit Bananenblättern bedeckt, in denen verstreut die Gebirge beim. Die späten Rindhüften der Wapare liegen. Auch die zur Gemeinde Schigatini gehörenden 210 Gehirten wohnen nicht in besonderen Dörfern und nicht bei der Missionsstation, sondern in der Landschaft verstreut in ihren Gehirten. Die Männer haben nichts besonders auffallendes an sich, die Frauen tragen 1 bis 3 schwere messingene Ringe um den Hals, die von eingeborenen Schmieden hergestellt werden. Die Wapare sind in der Hauptstadt Uvumbura, die mit ihren Tonwaren und den Gewürzen ihrer Acker vielfach zum Kilimandjaro gehen und dort Handel treiben. Da keine Pflanzungen oder sonstige europäer-Angebote im Pare-Gebirge und nur sehr wenige an seinem Fuße sind, so herrscht dort ein schönes patriarchalisches Verhältnis zwischen dem Missionar und den Eingeborenen, besonders da der Gründer der Missionsstation Schigatini, Missionar Fuchs, dauernd hier gemeldet ist und noch hier ist, sehr beliebt und einflußreich. Die Stille und Abgeschiedenheit ist in dem kleinen Lande alle seit aus Steinen gebaut und mit Bananenblättern bedeckt.

4. Eine Missionsstunde hielt ich auf Bitten von Missionar Fuchs Schigatini. Fuchs hat bei Wundstein war und die Christen zum Teil recht weit ab von der Missionsstation wohnen, waren doch etwa 150 gekommen und hörten aufmerksam und andächtig zu, wie ich ihnen von den Schwierigkeiten der Missionsarbeit an der Küste erzählte. Die Anforderung des Stationsleiters an seine Gemeinde, eine Sammlung für die Ausbreitung des Reiches Gottes an der Küste zu veranstalten, fand freudigen Widerhall. Er konnte mir 17,25 Rp. — ja 23 Mark — einbringen. Viele brachten nicht nur Hellerstücke sondern Silbermünzen bis zu 1 Ra. Es ist überhaupt erfreulich, wie dem Missionar Fuchs gelang ist, seine Gemeinde zu Opferfreudigkeit zu erziehen. Eigentliche Kirchentümer zahlen die Leute nicht gern, aber für besondere Hilfe und bei besonderen Gelegenheiten geben sie gern und reichlich. Ein den Kirchhof hat die Gemeinde ja 600 Rp. in bar und in unbesagter Arbeitsleistung angebracht.

5. Einen Ausflug nach Uvungi, der jüngsten Missionsstation im Pare-Gebirge, machte ich am Donnerstag den 28. Februar. Uvungi liegt nur 1 1/2 Stunde von Schigatini entfernt. Die Anlage dieser neuen Station war nötig geworden, weil die Verlegung dieser Landstraße von Schigatini aus durch das Anwachsen der Arbeit in der Landschaft Uvumbura, in der Schigatini liegt, sehr erschwert war und dadurch, daß zwischen beiden Landschaften ein ziemlich hoher Gebirgszug liegt, dessen Überwindung auch einem etw. in Schigatini wohnenden zweiten Missionar unnützlich viel Zeit und Kraft kosten würde. Während Schigatini, die älteste Missionsstation im Pare-Gebirge, völlig ausgebaut ist, bietet Uvungi das charakteristische Bild einer eben entstehenden Missionsstation. Noch Schigatini der Missionar (Sauptmann) mit seiner jungen Frau in einem kleinen einbaldigsten Gehäusen, aber unmittelbar dahinter erhebt sich das im Rohbau fast fertige neue, aus Luftziegel errichtete und mit Wellblech gedeckte Wohnhaus, dessen schöne große Räume recht praktisch angeordnet sind. Ein einfaches Wohnhaus dient als vorläufige Küche und Schule und soll später auch durch einen massiven Bau ersetzt werden, dessen Bauplan mir der Missionar zeigte. Vorwärts ist der Hügel, auf dem das Stationsgrundstück liegt, noch ganz kahl, aber in wenigen Jahren werden Bäume und Sträucher dort stehen, wenn alle Pläne, die der junge Missionar hat, durchgeführt sind. Jedenfalls ist es eine schöne und dankbare Aufgabe, eine solche Neugründung anzulegen und auszubauen — und es ist auch keine unangenehme Aufgabe, wo durch die langjährige Vorarbeit von Schigatini aus der Boden schon bereit ist, so die Leute voll Vertrauen dem Missionar entgegenkommen und gern bei ihm arbeiten. Es ist ja nicht ein neues Missionsgebiet sondern der Aufbau einer neuen Missionsstation in einer Landschaft, wo schon seit Jahren das Evangelium verkündigt ist und wo die in der Landschaft liegenden drei Schulen schon ja 900 Schüler und Schülerinnen zählen. — Auf dem Rückenwege von Uvungi nach Schigatini hatte ich einen wunderbaren Blick in die östlich von Pare liegende weite Steppe und auf den großen Nijpe-See, aus dem der Jangani kommt, und westlich bis zu den Taita-Bergen, die schon im englischen Gebiet liegen, wo aber ein den Pare nahe verwandtes Volk wohnt. — Die in Schigatini liegenden Missionsstationen Sonja, Uvanga und Wunde konnte ich nicht besuchen, wie ich auch den Kilimandjaro und die Stationen Mtschane, Matama und Sema in Westen und Mosika im Osten nicht habe besuchen können. Mit Dank und Freude werde ich aber immer der freundlichen Aufnahme gedenken, die ich auf allen von mir besuchten Missionsstationen fand, und der wertvollen Eindrücke, die ich auf dieser Reise durch das Gebiet der Leipziger Mission in Ost- und Ostafrika erhielt. (Schluß folgt.)

Gebr. Scheibe
Fernruf 235 Schmale Str. 25 Fernruf 235
Bau- und Möbeltischlerei
mit elektrischem Betrieb
Anfertigung ganzer Ausstattungen und einzelner Möbel nach Zeichnung
Möbellager Polstermöbel Särge

Fast neuer eiserner Kessel mit Deckel ist zu verkaufen. Zu erfragen nachmittags Saalstr. 3
Einen zweiteiligen Emaille-Waschtisch wegwuschelbar preiswert zu verkaufen. Wo? laßt die Exped. 3 Bl.
1/2 Morgen Hafer auf dem Halme zu verkaufen Unt. Uvumburg 44. Pr.
8 Stück 7 Wochen alte Hühner zu verkaufen Weinberg 13. I.
Wach- und Begleit-Hündin (Deutscher Schäfer) wegen Umzug billig zu verkaufen.
Mag. Schneider, Schmale Str. 14.
Brikett- u. Brennholz-Verkauf.
Frau Ansdorff, Seitenbeutel 2.

Telegramm.
Arena Reischel kommt!
Ganz Westerbürg wird erkannt sein über die Leistungen, die Arena Reischel mitbringt.
Arena Reischel gibt Sonnabend den 1. August die
Eröffnungs-Vorstellung.
die
Arena Reischel
ist das größte Unternehmen der Gegenwart.

Die noch vorhandenen Bestände in
Sommer-Konfektion
für Herren, Damen und Kinder
sind ganz außergewöhnlich herabgesetzt!

Besonders vorteilhaft
Staubmäntel und Paletots . . von Mark 4,90 an.
Wetter-Lodenmäntel, Lodencapes, Gummimäntel.
Posten in Sport- und Tourenröcken von Mark 3,90 an.

Otto
Dobkowitz
Entenplan 8 und 9.

Merseburger Korrespondent.

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einjährig Postgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lottterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einblättrige Beilage oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorrath ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delbrübe 9. —

Nr. 176.

Donnerstag den 30. Juli 1914.

41. Jahrg.

Der Krieg zwischen Oesterreich und Serbien.

Die englische Vermittlung ausichtslos.

Wenn auch allgemein der gute Wille Englands anerkannt wird, dem Streit im letzten Augenblick noch seinen alten Charakter zu nehmen und einen wirklichen Beginn der Feindseligkeiten zu verhindern, viel Gegenliebe findet er nirgends. Und zwar aus dem Grunde, weil er eine Konferenz der vier angedachten Mächte nicht interessiert. Die vier Mächte, Italien, Frankreich und England vorlieb. Hier geht es von ganz falschen Voraussetzungen aus, denn Deutschland und Italien sind im Hinblick auf Rußland — an dem Konflikt sehr interessiert, mindestens ebenso sehr wie Rußland. Und deshalb wäre gerade die Zuziehung auch Rußlands zu den Besprechungen dringender nötig. So hat der englische Vorschlag wenig Aussicht, angenommen zu werden. Trotzdem wird die Diplomatie ihre Bestrebungen fortsetzen müssen, den Krieg zu lokalisieren.

Deutschland hält den englischen Vorschlag für ausichtslos.

Trotzdem Frankreich bereits seine Zustimmung zu dem englischen Vermittlungsvorschlag ausgesprochen hat, ist es nach Ansicht deutscher diplomatischer Kreise mehr als unwahrscheinlich, daß auf diesem Wege etwas zu erreichen ist. Bei aller Anerkennung der guten Absichten, die das englische Kabinett geleitet haben, stellen sich doch der Ausführung einer solchen Vermittlungsaktion Schwierigkeiten entgegen, die schon beim ersten Schritt den ganzen Plan zum Scheitern bringen würden. Die österreichisch-serbischen Differenzen zunächst ganz aus dem Spiel zu lassen und seinen Vermittlungsvorschlag auf den russisch-österreichischen Gegensatz zu beschränken. Das war klug und ist sicher gut gemeint, aber glaubt er wirklich, daß Österreich und Rußland sich den Anregungen einer solchen Präventivkonferenz fügen werden? Glaubt er überhaupt, daß eine solche Konferenz zu einstimmigen Beschlüssen — denn nur dann ist überhaupt auf deren Durchführbarkeit zu rechnen — führen wird, wenn zwei Mächte des Dreibundes und zwei Mächte der Tripleentente einander gegenüberstehen, wo beide Parteien die Interessen ihres Bundesgenossen zu vertreten genötigt sind? Daß Edward Grey dabei auch den Vorschlag gemacht haben soll, während der Dauer der Vermittlungstätigkeit die kriegerischen Rüstungen einzustellen, beruht wohl auf einem Mißverständnis. In demselben Augenblick würde der Vorschlag für Österreich-Ungarn höchst verhängnisvoll sein, da dann lediglich die Situation zu seinen Ungunsten verschoben würde. Dafür wird auch Deutschland niemals zu haben sein, das an seinem ursprünglichen Programm festhält und davon auch die anderen Kabinette verständigt hat, daß es sich in die Austragung des österreichisch-serbischen Streites nicht einmischen kann und will. Darüber hinaus, lediglich Österreich zu bestimmen, und nach den Mitteilungen, die aus Wien vorliegen, ist man dort nicht mehr geneigt, die Strafretention hinauszuführen. Das ganze Auftreten Serbiens hat in Wien derart empört, daß man volle Genugtuung verlangt, nachdem die Dinge einmal so weit geblieben sind, daß auf diplomatischem Wege doch nichts mehr zu erreichen ist.

Deutschland würde auch nicht in der Lage sein, dem Vorschlag Greys bedingungslos zuzustimmen, obwohl es gern bereit ist, die Gewinnung, die sich darin kundgibt, anzuerkennen, und obwohl es fernerhin bereit ist, alles zu unternehmen, was zu einer Lokalisierung des unheilvollen Krieges führen kann. Nur, wie gesagt, hält man in Berlin an der Auffassung fest, daß dazu der Weg einer Botenkonferenz nicht gangbar ist. Man vertritt sich viel mehr von direkten Verhandlungen zwischen den Kabinetten, die ja bereits eingeleitet haben und auch weiter fortgeführt werden sollen. In diesem Sinne wird voraussichtlich auch die Note gehalten sein, in der die Anregung Greys beantwortet wird. Ob allerdings auch diese Verhandlungen zu einem Ziele führen werden, das wir ungewiß bleiben, solange über den eigentlichen Abhalt Rußlands ein tiefer Scheiter liegt. Denn in Petersburg ist nach wie vor der Schlüssel der ganzen Situation zu suchen, und die Maßnahmen, die von dort her vorliegen, sind zu unklar, als daß sich aus ihnen erkennen ließe, welche Strömung dort hinsichtlich der Oberhand gewinnen wird. Deshalb hält man auch alle Gerüchte über eine ganze oder teilweise Mobilisierung der russischen Armee für falsch.

Österreich lehnt die Einstellung der Operationen ab.
Wien, 28. Juli. Der englische Botschafter Bunyan hat heute nachmittags dem Grafen Borscht den Vorschlag

Sir Edward Grey überreicht, nach dem die Feindseligkeiten bis zur Erledigung der Arbeiten einer Londoner Botschafter-Konferenz eingestellt seien. Graf Borscht nahm den Vorschlag dankend entgegen, ließ sich aber zu der Erklärung genötigt, daß durch die Schuld Serbiens die Ereignisse viel zu weit vorgeschritten seien, als daß noch etwas geschehen könne. Österreich sei fest entschlossen, wie dies auch seine Kriegserklärung beweise, für immer in seinen Beziehungen mit Serbien unerschütterlich zu bleiben. Was aber die Lokalisierung des Konfliktes betreffe, so sei Österreich-Ungarn mit England eines Sinnes, nämlich durch die Lokalisierung des Krieges mit Serbien einen europäischen Zusammenstoß zu vermeiden. Wenn also auf dieser Basis ein Zusammenstreichen der Londoner Konferenz möglich wäre, würde Österreich dieses Projekt mit allen Mitteln fördern. Der englische Botschafter übermittelte diese Antwort sofort an Sir Edward Grey.

Die serbische Stupschiffina für die österreichischen Forderungen.

Budapest, 28. Juli. Das rumänische Donauschiff „Basarab“ brachte heute die letzten österreichisch-ungarischen Unterarten aus Belgrad nach Semlin herüber. Der Schlachthausdirektor Rost äußerte, daß vor der Abreise ihm von dem deutschen Gesandtschaftsrat Graf Spee mitgeteilt worden sei, daß die gefürchte Stupschiffina in Wirklichkeit österreichischen Forderungen angenommen hätte. Die gleiche Mitteilung erhielt der Polizeichef von Semlin. Er berichtet, daß der deutsche Gesandte in Belgrad, Baron Griesinger, der bei der Entlassung aus dem Gefängnis, gestrichelt die Meldung nach Belgrad berichtet hätte. Diese Depeche wurde mit einem Extrahat nach Semlin gebracht und der Polizeichef gab selbst die Depeche nach Berlin weiter.

Die Tätigkeit der Diplomatie.

In den Hauptstädten der europäischen Großmächte haben im Verlauf des Dienstags die Konferenzen der Diplomatie stattgefunden. In der Hauptsache handelte es sich darum, zunächst einen Gedankenaustrausch der Mächte über die englischen Vermittlungsvorschläge herbeizuführen.

Die Kriegserklärung.

Eine Extrasaube der „Wiener Zeitung“ enthält im amtlichen Teil folgende Bekanntmachung:

Kriegserklärung.
Auf Grund Allerhöchster Entschliessung Seiner Majestät des Kaisers und Königs vom 28. Juli 1914 wurde heute



berichtet
hositische
Freimillige
österreichische
Serben
ordnampter
abete. Im
berbischen Teil
des früheren Sandschaks
Novibazar sind
Truppenbewegungen
zu erkennen.
Die serbischen Truppen
haben ihre Posten bis
Pribot (am Einfluß, wo die alte
Grenze Serbiens an
Bosnien löst)

vorgeschoben, die mit den montenegroischen Truppen bei Niemlje Züßlung nehmen. König Petar I. scheidet mit der montenegroischen Regierung von Cetinje nach Podgorica über.

Der „Deutsche Kurier“ erzählt aus Ofen-Pest: Drei Infanterieregimenter überführen gestern nachmittags drei Kilometer westlich von Mitrowiza die Donau. Die Truppen wurden in Zügen übergeben und dabei von einem Monitor und zwei Patrouillenbooten der Donau eskortiert. Serbische Truppen setzten sich nicht. Als die ersten Soldaten ihren Fuß auf serbisches Gebiet setzten, brachen sie in einen begeisterten Jubel aus. Die drei Kompagnien blieben am Donauufer in dem Bereiche der Geschütze der Monitore in Stellung. Die Bevölkerung der benachbarten serbischen Dörfer ergreift auf die Nachricht des österreichischen Truppenüberganges die Flucht.

Eine allgemeine Mobilisierung in Österreich?

Die Frage allgemeiner Mobilisierung mit Hinblick auf die Haltung Rußlands wieder erörtert aufgesetzt zu werden. Ein Telegramm des „Korrespondenten“ aus Wien meldet: Für Dienstag mittags 12 Uhr ist die allgemeine Mobilisierung vorgesehen, falls bis dahin nicht eine Neutralitätserklärung Rußlands erlassen worden ist, womit wohl nicht mehr zu rechnen ist. Der Übergang über die Donau und Save steht unmittelbar bevor. Jede weitere Vermittlung außer für die Lokalisierung des Krieges ist ausgeschlossen. Österreich wird unbedingt ablehnen, und ein Kadegene Serbiens wäre, wie hier betont gegeben wurde, heute unmöglich. Österreich geht auf nichts mehr ein. Der russische Gesandte verließ am Montag Wien und ein erkrankter Sohn blieben zurück. In der Nacht zum Dienstag ereigneten sich fürwahrige Demonstrationen vor dem serbischen Konsulat, dessen Wappen heruntergerissen und in den Kanal geworfen wurde. Der serbische General Martonovic, der in Karlsbad zur Kur weilte, wurde festgenommen, selbstamerweise aber wieder freigelassen. Die Demonstrationen für den Krieg erneuerten sich immer wieder und dauerten der ganzen Tag.

Der österreichische Oberbefehlshaber.
Wie die „Wiensche Zeitung“ aus authentischer Quelle erfährt, hat Erzherzog Friedrich, dem jüngst der militärische Wirkungstreis des Erzherzogs-Infanterieregiments Ferdinand übertragen worden ist, das Oberkommando über die österreichisch-ungarische Armee gegen Serbien im Auftrage des Kaisers übernommen.

Die allgemeine Mobilisierung in Serbien.

Nach einer ergänzenden Mobilisierungsbefehl sind in Serbien alle Wehrfähigen vom 18. bis zu 50 Jahren mobilisiert worden. Die Mobilisierung ist also die allgemeine Mobilisierung. Das Hauptquartier befindet sich in Nißa, wo die Stupschiffina zusammenzutreffen soll. König Peter traf am Montag in Belgrad ein und begab sich in den Royal, wo die Königsstandarte geholt wurde, aber keine Wache aufzog. Nach anderthalbstündigem Aufenthalt verließ der König im Automobil nach dem Hauptquartier ab. Die Mobilisierung schreitet energisch vorwärts, doch herrscht bei den Bauern teilweise Unzufriedenheit, weil sie die Enten im Stach lassen müssen.

Sierna scheint also Belgrad von den Österreichern noch nicht besetzt worden zu sein.

Die Ernüchterung in Serbien.

Dem schönen Rauhe der serbischen Kriegseuphorie scheint die Ernüchterung etwas rasch gefolgt zu sein. Aus Belgrad wird gemeldet, daß dort eine ernste nüchternere Stimmung eingetreten ist. Die Behörden zeigen sich höchlich. Die Zeitungen schreiben, der Frieden sei noch nicht endgültig verloren. Die geringe Begeisterung der ersten Zeit ist vollkommen geschwunden.

Belgrad ist militärisch geräumt.

Selbst die artilleristischen Vorbereitungen auf der Banija (gebirgige Erhöhung 6 Kilometer von Belgrad) wurden aufgelassen und die Batterien in das Landinnere dirigiert.

Die Sprengung der Semliner Eisenbahnbrücke.

Die Sprengung der Semliner Eisenbahnbrücke sowie der serbische Angriff auf die österreichische Donauschiffe wird vom österreichischen Militärministerium des Innern, das am Montag diese Nachrichten ablegte, bestritten. Dem „Berl. Korrespondenten“ zufolge haben nach Meldungen aus Vagani die Defertionen serbischer Soldaten in den letzten Tagen einen bedeutenden Umfang angenommen. Die Flüchtlinge kamen häufig in voller Uniform und mit Waffen auf österreichischen Boden. Sie erklärten, daß unter den serbischen Mannschaften Unzufriedenheit herrsche. Die Truppen seien sehr schlecht verpflegt.